

Westerheide, Peter

Working Paper

Auswirkungen von Erbschaften und Schenkungen auf die Vermögensbildung privater Personen und Haushalte: Eine ökonometrische Analyse auf der Basis des Sozio-oekonomischen Panels

ZEW Discussion Papers, No. 04-28

Provided in Cooperation with:

ZEW - Leibniz Centre for European Economic Research

Suggested Citation: Westerheide, Peter (2004) : Auswirkungen von Erbschaften und Schenkungen auf die Vermögensbildung privater Personen und Haushalte: Eine ökonometrische Analyse auf der Basis des Sozio-oekonomischen Panels, ZEW Discussion Papers, No. 04-28, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW), Mannheim

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/24035>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Discussion Paper No. 04-28

**Auswirkungen von Erbschaften und
Schenkungen auf die Vermögensbildung
privater Personen und Haushalte**

**Eine ökonometrische Analyse
auf der Basis des Sozio-oekonomischen Panels**

Peter Westerheide

ZEW

Zentrum für Europäische
Wirtschaftsforschung GmbH

Centre for European
Economic Research

Discussion Paper No. 04-28

**Auswirkungen von Erbschaften und
Schenkungen auf die Vermögensbildung
privater Personen und Haushalte**

**Eine ökonometrische Analyse
auf der Basis des Sozio-oekonomischen Panels**

Peter Westerheide

Download this ZEW Discussion Paper from our ftp server:

<ftp://ftp.zew.de/pub/zew-docs/dp/dp0428.pdf>

Die Discussion Papers dienen einer möglichst schnellen Verbreitung von
neueren Forschungsarbeiten des ZEW. Die Beiträge liegen in alleiniger Verantwortung
der Autoren und stellen nicht notwendigerweise die Meinung des ZEW dar.

Discussion Papers are intended to make results of ZEW research promptly available to other
economists in order to encourage discussion and suggestions for revisions. The authors are solely
responsible for the contents which do not necessarily represent the opinion of the ZEW.

Das Wichtigste in Kürze

Die vorliegende Untersuchung analysiert die Sparneigung in Bezug auf Erbschaften und Schenkungen für die im Sozio-oekonomischen Panel befragten über 30- bis unter 50-jährigen Personen bzw. Haushalte mit Haushaltsvorständen in dieser Altersgruppe. Ausgangspunkt sind Querschnittsregressionen, die den Vermögensbestand in 2002 durch das Lebenszeiteinkommen und in der Vergangenheit erhaltene Erbschaften bzw. Schenkungen erklären. Es werden mögliche Verzögerungen in der Anpassung der Vermögensbestände an unerwartete Erbschaften bzw. Schenkungen und unterschiedliche Liquiditätsgrade des übertragenen Vermögens berücksichtigt.

Es konnten die folgenden Resultate erzielt werden: Die Sparneigung aus erhaltenen Transfers ist auf Personenebene hoch. Mehr als 80 Prozent der erhaltenen Transfers werden durchschnittlich der Vermögensbildung zugeführt. Dies gilt auch für Transfers, deren Erhalt bereits mindestens 5 oder 10 Jahre zurückliegt, so dass Anpassungsverzögerungen im Ausgabeverhalten keine wesentliche Rolle mehr spielen können. Auf Haushaltsebene resultieren etwas geringere Effekte, die sowohl auf Transfers innerhalb der Haushalte als auch auf Anpassungseffekte im Vermögen anderer Haushaltsmitglieder zurückgeführt werden können. Für Transfers liquider Vermögensarten werden statistisch weniger signifikante und – bei Betrachtung auf Personenebene – auch geringere Effekte gemessen als für Transfers illiquider Vermögensarten (Immobilien und Betriebsvermögen).

Vermögendere Haushalte weisen tendenziell eine geringere Sparneigung aus Erbschaften und Schenkungen auf: Die Sparneigung ist bei Personen und Haushalten, deren Ausgangsvermögen, gemessen am Einkommen über die bisherige Lebenszeit als Näherungsvariable, unter dem Median liegt, größer als bei Personen und Haushalten, deren Lebenszeiteinkommen größer als der Median ist. Eine ergänzende Unterscheidung nach dem aktuellen Haushaltsäquivalenzeinkommen weist weniger deutliche Unterschiede auf, allerdings zeigt sich auch hier eine etwas höhere Sparneigung Haushalten mit einem Äquivalenzeinkommen unterhalb des Medians.

Die Ergebnisse lassen damit einerseits vermuten, dass intergenerationale Transfers künftig – wegen der hohen Sparneigung in Bezug auf diese Transfers und der zu erwartenden zunehmenden Erbschaftsvolumina – erheblichen Einfluss auf die Vermögensbildung der jüngeren Generationen haben werden. Die nach Vermögen und Einkommen differenzierten Ergebnisse deuten darauf hin, dass von Unterschieden in der Sparneigung tendenziell eher verteilungsnivellierende als konzentrationsverstärkende Effekte ausgehen, da die Sparneigung von Haushalten mit geringeren Ausgangsvermögen höher zu sein scheint.

Auswirkungen von Erbschaften und Schenkungen auf die Vermögensbildung privater Personen und Haushalte

Eine ökonometrische Analyse auf der Basis des Sozio-oekonomischen Panels

Peter Westerheide
Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW)

April 2004

Abstract

Die Untersuchung analysiert das Sparverhalten der über 30- bis unter 50jährigen Personen bzw. Haushalte mit Haushaltsvorständen in dieser Altersgruppe in Reaktion auf erhaltene Erbschaften bzw. Transfers zu Lebzeiten. Zugrunde liegen aktuelle Daten des Sozio-oekonomischen Panels. Mittels Querschnittsregressionen wird der Vermögensbestand in 2002 durch das Lebenszeiteinkommen und in der Vergangenheit erhaltene Erbschaften bzw. Schenkungen erklärt. Die Ergebnisse lassen eine hohe Sparneigung erkennen, die insbesondere auf den Erhalt von Immobilienvermögen zurückgeht. In Bezug auf liquideres Transfervermögen sind die Effekte weniger signifikant. Nach Vermögensklassen differenzierte Ergebnisse deuten darauf hin, dass von Unterschieden in der Sparneigung tendenziell verteilungsnivellierende Effekte ausgehen.

This paper analyses the saving behaviour of German individuals and households aged between 30 and 50 with respect to inheritances and transfers inter vivos. The analysis is based on recent data of the German Socio-economic Panel. In cross-section regression analysis current wealth holdings are explained by past life-cycle income and transfers received. The results indicate a high propensity to save intergenerational transfers that include real estate. With regard to liquid assets the effects are less significant. Separating wealth classes with respect to lifecycle income shows that differences in saving propensities tend to make the distribution of wealth across households more equal.

JEL-Classification: D12, E21, G11

Keywords: inheritances, saving, intergenerational transfers, Germany

L 7, 1
Postfach 10 34 43
D-68034 Mannheim

Tel.: 0621 / 1235 - 146
Fax: 0621 / 1235 - 223
E-mail: westerheide@zew.de

1 Einleitung

Angesichts des Aufbaus erheblicher privater Vermögen in der Nachkriegszeit können Erbschaften und Transfers zwischen Generationen zu Lebzeiten künftig eine zunehmend wichtigere Rolle für den Vermögensaufbau der privaten Haushalte spielen. Im Mittelpunkt der vorliegenden Untersuchung steht die Frage, in welchem Maße diese intergenerationalen Transfers tatsächlich der längerfristigen Vermögensbildung zugeführt werden. Die Beantwortung dieser Frage ist sowohl wichtig für Prognosen zur künftigen Entwicklung der privaten Vermögen – und damit z.B. auch des Umfangs der privaten kapitalgedeckten Altersvorsorge – als auch für die Entwicklung der Vermögensverteilung. So lassen sich aus unterschiedlichen Relationen von intergenerationalen Transfers zu eigenen Lebenszyklusersparnissen verschiedener Bevölkerungsgruppen nur dann Verteilungseffekte ableiten, wenn bekannt ist, ob Unterschiede in der auf diese Transfers bezogenen Sparneigung bestehen.

Für Deutschland liegen zu dieser Fragestellung bislang kaum Erkenntnisse vor: Dies ist vor allem mit der bislang unzureichenden Datenlage zu begründen. Die vorliegende Untersuchung nutzt Daten des Sozio-oekonomischen Panels aus den Jahren 2001 und 2002, die neue Erkenntnisse zu diesem Problemkreis versprechen. In ökonomischen Querschnittsanalysen wird die Vermögenshöhe im Jahr 2002 zu Erbschaften bzw. Schenkungen aus der Vergangenheit und weiteren Erklärungsfaktoren (Einkommenshistorie, Indikator zur Sparneigung) in Beziehung gesetzt. Die Untersuchung berücksichtigt mögliche Verzögerungen in der Anpassung der Vermögensbestände an unerwartete Erbschaften bzw. Schenkungen, unterschiedliche Liquiditätsgrade des übertragenen Vermögens und den verzerrenden Einfluss für die Zukunft erwarteter (weiterer) Erbschaften.

Da zu vermuten ist, dass sich sowohl hinsichtlich des Sparverhaltens im Allgemeinen als auch in Bezug auf die Behandlung von Erbschaften im Besonderen Unterschiede zwischen verschiedenen Kohorten zeigen, beschränkt sich die zugrunde gelegte Stichprobe auf die Altersgruppe der im Jahr 2002 über 30- bis unter 50-jährigen Personen bzw. Haushaltsvorstände, für die zum einen aussagefähige Einkommensdaten über einen größeren Teil ihrer Vergangenheit vorliegen und für die zum anderen Erbschaften und andere Vermögensübertragungen bereits eine wichtige Rolle spielen.

In den folgenden Abschnitten wird zunächst ein Überblick über die relevante Literatur gegeben. Anschließend werden die verwendeten Daten und der Untersuchungsansatz beschrieben. Der folgende Abschnitt stellt zunächst einige deskriptive Statistiken dar und diskutiert anschließend die Regressionsergebnisse. Abschließend werden die Ergebnisse zusammengefasst.

2 Literaturüberblick

Die Bedeutung intergenerationaler Transfers für die Vermögensbildung wurde bislang vor allem auf makroökonomischer Ebene diskutiert. Grundlegend ist hier die Debatte um den Anteil des Transfervermögens am gesamten privaten Vermögen, die zwischen Kotlikoff/Summers und Modigliani geführt wurde.¹ Die genannten Autoren leiteten aus unterschiedlichen Annahmen stark abweichende Ergebnisse für den Anteil des Transfervermögens am gesamten Vermögen ab. Das Sparverhalten der Transferempfänger stand in dieser Debatte jedoch nicht im Mittelpunkt. Es wurde lediglich am Rande als eine der unterschiedlichen impliziten Annahmen von Kotlikoff/Summers bzw. Modigliani diskutiert, da es die Abgrenzung zwischen Transfer-einkommen und eigenem Lebenszykluseinkommen der Erben berührt: So können Kapitaleinkünfte aus intergenerationalen Transfers dann dem Lebenszykluseinkommen zugerechnet werden, wenn diese Transfers auch tatsächlich thesauriert werden. Sofern Transfers konsumiert werden, sollten sie in einer Berechnung des Transferanteils am gesamten Vermögen nicht kapitalisiert werden.²

Während eine recht breite theoretische und empirische Literatur zur Bedeutung von Erbschaften als Sparmotiv existiert³, gibt es zum Sparverhalten der Empfänger von Erbschaften und Schenkungen bislang nur dürftige empirische Evidenz.⁴ Aus der Theorie zu den Determinanten von Konsum- bzw. Sparscheidungen lassen sich zwar grundsätzlich Reaktionen der Transferempfänger ableiten: Legt man eine Ausrichtung des individuellen Konsums am langfristig erwarteten Einkommen (permanente Einkommenshypothese⁵) bzw. am Einkommen über den Lebenszyklus (Lebenszyklushypothese) zugrunde, so sind Erbschaften als transitorische Einkom-

¹ Vgl. Kotlikoff/Summers (1981), Kotlikoff (1988) und Modigliani (1988). Zu einer kurzen Zusammenfassung der Kontroverse siehe Reil-Held (2002: 92 f.), für eine ausführlichere Diskussion siehe Davies/Shorrocks (2000: 654 ff.), Kessler/Masson (1989).

² Vgl. Reil-Held (2002: 97f.), Kessler/Masson (1989: 142), Davies-Shorrocks (2000).

³ Dieses Interesse erklärt sich aus dem Widerspruch zwischen der Lebenszyklushypothese des Sparens und empirischen Beobachtungen, die häufig kein der Lebenszyklushypothese entsprechendes Sparprofil erkennen lassen. Vgl. zur Lebenszyklushypothese Modigliani/Brumberg (1954), zu einer aktuellen Diskussion ihres empirischen Erklärungsgehalts und alternativer Erklärungsansätze Rodepeter (1999) sowie Davies/Shorrocks (2000: 612 ff.). Speziell zum Erbschaftsmotiv siehe z.B. Mechnik/David (1984), Hurd/Smith (2001), für eine auf Deutschland bezogene empirische Analyse Jürges (2001).

⁴ Implizit werden allerdings häufig Annahmen über die Sparneigung aus intergenerationalen Transfers getroffen, insbesondere im Hinblick auf die sich daraus ergebenden Verteilungseffekte. So konstatiert z.B. Wolff (2003: 373) auf der Basis einer Auswertung des US-amerikanischen Survey of Consumer Finances, dass Erbschaften und andere Transfers die Vermögensverteilung tendenziell nivellieren, weil Erbschaften bei geringen Ausgangsvermögen relativ größer ausfallen als bei größeren Ausgangsvermögen. Richtigerweise weist Scholz (2003: 387) in seinem Koreferat darauf hin, dass Wolff die mögliche unterschiedliche Sparneigung reicher und ärmerer Haushalte nicht berücksichtigt habe.

⁵ Friedman (1957).

menskomponenten zu betrachten, aus denen – bezogen auf eine Zeiteinheit, die kleiner als die gesamte Restlebensdauer ist –, in geringerem Maße konsumiert wird als aus permanentem Einkommen.⁶ Denn im Rahmen der Lebenszyklustheorie müssen Erbschaften grundsätzlich als einmalige Erhöhung der für den gesamten (Rest-)Lebenszyklus zur Verfügung stehenden Ressourcen angesehen werden, die – wie alle anderen Einkommensbestandteile – der Verstetigung des Konsums über den Lebenszyklus dienen. Sofern Erbschaften bzw. Schenkungen erwartet werden, erstreckt sich der entsprechende Planungszeitraum vom Zeitpunkt, an dem die Erwartung gebildet wird, bis zum Ende des Lebenszyklus. Soweit unerwartete Erbschaften bzw. Schenkungen auftreten, verkürzt sich der Planungszeitraum entsprechend auf den Zeitraum zwischen Erhalt und erwartetem Lebensende. Grundsätzlich sprechen diese theoretischen Argumente für eine im Vergleich zu anderen – permanenten – Einkommenskomponenten hohe Sparquote in Bezug auf intergenerationale Transfers. Fraglich ist allerdings, ob sich diese theoretische Vorhersage – die ein erhebliches Maß an vorausschauender Planung und Spardisziplin beim Empfänger unterstellt – in der Empirie bestätigen lässt.

Umfassende empirische Untersuchungen zu dieser Frage liegen nach Wissen des Verfassers bislang jedoch nicht vor. Lediglich Masson (1988) diskutiert Alternativen der Lebenszyklushypothese explizit im Hinblick auch auf den Empfang von Erbschaften. Er postuliert eine Luxusguthypothese des Sparens, die eine mit steigenden Ressourcen abnehmende Zeitpräferenzrate und vice versa eine zunehmende Sparneigung impliziert. Darüber hinaus weist er Erbschaften eine besondere Bedeutung zu.⁷ Aus diesen Annahmen leitet er eine mögliche höhere Sparneigung aus Erbschaften als aus anderen Einkommensbestandteilen – gemessen über den gesamten Lebenszyklus – ab. Mit einem ähnlichen wie dem im Folgenden verwendeten Ansatz analysiert Masson französische Haushaltsdaten aus dem CREP Inheritance Survey. Er schätzt den Einfluss von Erbschaften auf die Vermögensbildung in Querschnittsregressionen für Haushalte, die keine weiteren Erbschaften erwarten. Neben der Erbschaftsvariablen berücksichtigt er eine Reihe von Dummyvariablen zu Ausbildungsstand, gegenwärtigem Einkommen und beruflicher Stellung, um den Einkommenseinfluss abzubilden, sowie die Anzahl der Kinder im Haushalt. Masson ermittelt eine Elastizität des Vermögens der über 60-Jährigen in Bezug auf Erbschaften von rund 0,59 auf Haushaltsebene und eine durchschnittliche Sparneigung aus Erbschaften von 0,66. Allerdings berücksichtigt er keine unterschiedlichen Charakteristika der Erbschaften und auch nicht den Zeitpunkt der Erbschaft relativ zum Zeitpunkt der Betrachtung.

⁶ Vgl. zu einer einfachen formalen Darstellung im Rahmen der Lebenszyklustheorie Davies/Shorrocks (2000: 618).

⁷ Masson (1988: 245) weist hier auf “intergenerational family links, heritability of endowments and preferences ... and to view inheritance as a privileged vector of class reproduction” hin.

Für Deutschland liegen zu dieser Frage bisher nur wenige empirische Erkenntnisse vor. Eine wesentliche Ursache für das bisherige Erkenntnisdefizit in diesem Bereich liegt in den fehlenden Daten. So hebt Schlomann (1992: 247 ff.) in seiner Analyse der Vermögens- und Erbschaftsdaten des Sozio-oekonomischen Panels von 1988 hervor, dass es deutliche Unterschiede in der Häufigkeit und Höhe von Erbschaften bei verschiedenen sozioökonomischen Teilgruppen gebe. Allerdings könnten keine gesicherten Rückschlüsse auf die Verteilungseffekte gezogen werden, da es für Verteilungsanalysen entscheidend sei, „ob die Erbschaft zu großen Teilen mittelfristig zur Erhöhung der Vermögensressourcen verwendet, letztlich also wie ein einmaliger über die Erwartungen hinausgehender Einkommensstrom angesehen wird und nur zu einem geringen Teil in den Konsum fließt, ob die Verhaltensweisen hinsichtlich der Konsumentscheidungen in früheren Perioden schon von der Erwartung einer Erbschaft bestimmt waren, also geplante Konsumausgaben zeitlich vorgezogen werden, oder ob die Konsumentscheidung neben dem Einkommen und anderen Variablen auch von der Vermögenshöhe als einer weiteren Einflussgröße determiniert wird und somit mehr oder weniger stark ausgeprägte Rückwirkungen des Erbschaftserhalts auf den Konsum gegenwärtiger und zukünftiger Perioden beobachtbar sind.“⁸ Schlomann kommt zu dem – zutreffenden – Ergebnis, dass diese Effekte auf der Basis der ihm vorliegenden SOEP-Querschnittsdaten nicht unterschieden werden können.

Reil-Held (2002) schätzt den Einfluss von Erbschaften auf das Vermögen anhand eines geordneten Probit-Modells auf der Basis der SOEP-Daten für die Erbschaften von 1960-1987.⁹ Sie ermittelt einen signifikanten positiven Einfluss von Erbschaften auf die Vermögensbildung. Je länger die Erbschaft zurückliegt, desto geringer wird aber dieser Einfluss: Sie errechnet einen Faktor von 1,5 Prozent je Jahr, mit dem die Erbschaft abgebaut wird, weist aber darauf hin, dass auch die von ihr vorgenommene, möglicherweise fehlerhafte Deflationierung der Erbschaftsbeträge diesen Effekt verursacht haben könnte. Reil-Held verwendet als endogene Variable die Einordnung in lediglich fünf Vermögensklassen, sie kann zudem nicht zwischen Haushalten differenzieren, die noch (weitere) Erbschaften erwarten und solchen, die keine solchen Transfers mehr in Aussicht haben. Außerdem berücksichtigen ihre Analysen keine unterschiedliche Liquiditätsgrade der Transfers. Zudem können die Schätzungen wegen Datenrestriktionen nur auf Haushaltsebene, nicht aber auf Personenebene durchgeführt werden: Transfers innerhalb von Haushalten und daraus resultierende unterschiedliche Effekte auf individueller Ebene und Haushaltsebene bleiben daher außer Acht.

Braun et al. (2002: 54ff.) untersuchen die Ausgabeneigung von Erben auf der Basis einer Umfrage unter 500 Erben. Sie konstatieren, dass die Ausgabeneigung insbe-

⁸ Schlomann (1992: 261).

⁹ Reil-Held (2002: 100f).

sondere bei kleineren Gelderbschaften hoch sei. Bei größeren Erbschaften sei die Ausgabeneigung geringer, indes komme es häufig zu Umschichtungen der Vermögensanlagen. Bei Immobilienerbschaften bestehe eine hohe Neigung, Erbschaften zu behalten. Dies wird u.a. mit einer psychologischen Hemmschwelle, das Elternhaus zu verkaufen, begründet. In einer groben Schätzung gehen die Autoren davon aus, dass 63 Prozent des geerbten Vermögens in Zukunft nicht sofort konsumiert, sondern gespart werden. Für Immobilienvermögen ergibt sich ein Anteil von 26 Prozent der Befragten, die ihre Erbschaft veräußern wollen, bei Gelderbschaften werden dagegen ca. 49 Prozent „sofort verplant“ (S. 61). Die Untersuchungen berücksichtigen allerdings keine Interaktion zwischen Erbschaften und sonstiger Ersparnis aus dem Einkommen, die Ergebnisse basieren zudem auf einer voraussetzungsreichen Zuordnung von quantitativen Scoringwerten zu qualitativen Umfragedaten.

3 Die Daten

3.1 Datenbeschreibung

In der vorliegenden Arbeit werden verschiedene Wellen des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) genutzt, um den Einfluss von Erbschaften auf die Vermögensakkumulation privater Personen und Haushalte zu untersuchen. Das SOEP ist eine vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung seit 1984 durchgeführte Längsschnittstudie, die Repräsentativität beansprucht und in der in der jüngsten zur Verfügung stehenden Welle (2002) Befragungsergebnisse von 23.892 Personen in 12.692 Haushalten enthalten sind.¹⁰ Die in der vorliegenden Untersuchung zugrunde gelegte Stichprobe wurde auf eine Altersgruppe – die im Jahr 2002 über 30- bis unter 50-jährigen Personen bzw. Haushalte mit Haushaltsvorständen in diesem Alter – beschränkt. Diese Stichprobenabgrenzung wurde im Wesentlichen aus den folgenden Gründen vorgenommen:

- Es liegen lediglich Querschnittsdaten für Erbschaften bzw. Schenkungen und Vermögensbestände vor, so dass zwischen Effekten des Lebensalters, Kohorteneffekten und sonstigen Zeiteffekten nicht unterschieden werden kann. Daher empfiehlt sich eine altersgruppenspezifische Betrachtung. So entsprach das Sparverhalten der Älteren, insbesondere angesichts eines generösen Rentenversicherungssystems, in der Vergangenheit nicht dem typischen Lebenszyklusprofil, das in anderen Ländern in stärkerem Maße beobachtet werden konnte.¹¹ Für jüngere Jahrgänge ist dagegen – angesichts der nachlassenden Leistungsfähigkeit des ge-

¹⁰ Der Grad der Repräsentativität wurde durch eine im Jahr 2002 erstmals erhobene zusätzliche Hocheinkommensstichprobe erhöht. Für die vorliegende Arbeit konnte dieser Teil der Stichprobe nicht genutzt werden, da bislang keine retrospektiven Daten über Einkommen und Erbschaften/Schenkungen für diese Personen bzw. Haushalte vorliegen.

¹¹ Vgl. z.B. Börsch-Supan/Reil-Held/Schnabel (2003: 57 ff).

setzlichen Rentensystems – ein stärker am Lebenszyklusprofil ausgerichtetes Sparverhalten zu erwarten.

- Für Personen der genannten Altersgruppe spielen – anders als für ältere und jüngere Jahrgänge – Erbschaften und Schenkungen (im Sinne intergenerationaler Transfers zu Lebzeiten) eine erhebliche Rolle. Für die älteren, kriegsnahen Generationen ist anzunehmen, dass ihre Erbschaften in Relation zu ihrem eigenen Lebenseinkommen oft gering ausfielen, da ein Großteil der elterlichen Vermögen durch Krieg und Inflation zunichte gemacht wurde oder wegen des kriegsbedingten Fehlens eines Elternteils nur ein verminderter Vermögensaufbau stattfinden konnte. Für jüngere Personen dürften Erbschaften und Schenkungen dagegen bislang noch eine vergleichsweise geringe Bedeutung haben.
- Für die Betrachtung vergleichsweise junger Geburtsjahrgänge – und damit im Durchschnitt noch nicht sehr lange zurückliegender Erbschaften und sonstiger intergenerationaler Transfers – spricht darüber hinaus die relativ zu weiter zurückliegenden Transfers üblicherweise höhere Genauigkeit der Datenangaben und der geringere Einfluss des Aufzinsungsfaktors, der benötigt wird, um Erbschaften unterschiedlicher Zeitpunkte vergleichbar zu machen.

Herangezogen wurde hier zum einen die SOEP-Welle 2001, in der ausführliche Angaben zu Erbschaften erhoben wurden. Es wurde gefragt, ob die Befragten in der Vergangenheit überhaupt schon einmal eine Erbschaft oder Schenkung erhalten haben.¹² Sofern diese Frage bejaht wurde, wurden die Umfrageteilnehmer gebeten, das Zugangsjahr, die enthaltenen Vermögensarten (Haus- und Grundbesitz, Wertpapiere, Bargeld/Bankguthaben, Unternehmensbesitz/-beteiligungen, sonstige Vermögenswerte/Sachgeschenke) und den damaligen (Verkehrs-)Wert der Erbschaft oder Schenkung anzugeben. Außerdem sollte angegeben werden, von wem der Transfer stammte (Eltern, Schwiegereltern, Großeltern, Ehepartner, sonstige Personen). Insgesamt konnten differenzierte Daten für bis zu drei erhaltene Erbschaften/Schenkungen je Person angegeben werden. Darüber hinaus wurden die Befragten gebeten, Auskunft darüber zu geben, ob für die Zukunft eine (weitere) Erbschaft bzw. Schenkung erwartet werde.¹³

¹² Die entsprechende Frage (108) im SOEP-Fragebogen 2001 lautete: „Haben Sie persönlich schon einmal eine Erbschaft oder eine größere Schenkung erhalten? Wir meinen damit Übertragungen von Haus- und Grundbesitz, von Wertpapieren, Beteiligungen, sonstigem Vermögen und größeren Geldbeträgen.“

¹³ Die ebenfalls verfügbaren Angaben zu Erbschaften in der SOEP-Welle 2002 wurden nicht genutzt: Hier wurde zwar ebenfalls nach Erbschaften des letzten Jahres gefragt, allerdings wurde die Frage im Haushaltsfragebogen gestellt, so dass keine Betrachtung auf Personenebene möglich war. Darüber hinaus sind die Angaben erheblich undifferenzierter als die Angaben aus der

Aus diesen Angaben wurde für jede Person eine Variable konstruiert, die die Summe aller in der Vergangenheit erhaltenen Erbschaften und Schenkungen angibt. Definiert ist diese Variable als Summe der Beträge der Erbschaften/Schenkungen j der Person i , aufgezinst mit dem Zinssatz d über die Differenz zwischen dem Zugangsjahr JZ und dem Betrachtungsjahr 2002:

$$(1) \quad ES_i = \sum_{j=1}^3 ES_{ij} (1+d)^{2002-JZ_j}$$

Die Daten über die Vermögenshöhe der SOEP-Teilnehmer stammen aus der Erhebungswelle 2002, in der (erstmalig wieder seit 1988) eine persönliche Vermögensbilanz erhoben wurde. Erfragt wurden hier die Verkehrswerte von selbst genutztem Wohneigentum sowie sonstigem Haus- und Grundbesitz, Geldanlagen, Lebens- und Rentenversicherungen, Betriebsvermögen/-beteiligungen und Sachvermögen (in Form von Gold, Schmuck, Münzen oder wertvollen Sammlungen).¹⁴ Erhoben wurden außerdem die persönlichen Schulden, differenziert nach Hypotheken und Baudarlehen einerseits und sonstigen Schulden andererseits. Aus diesen Daten wurde das Nettovermögen (Summe aller Vermögensbestandteile abzüglich aller Schulden) und das Nettogeldvermögen (Geldanlagen, Wertpapiere, Rückkaufswerte von Lebens- und Rentenversicherungen abzüglich sonstiger Schulden (Schulden außer Hypotheken und Baudarlehen)) der Personen bzw. Haushalte berechnet.¹⁵

Aus den Wellen 1993 bis 2002 des SOEP wurden Angaben zu den Erwerbseinkommen der Personen herangezogen, um eine Proxyvariable für das in der Vergangenheit bezogene Einkommen zu konstruieren. Berücksichtigt wurden Bruttoeinkom-

Welle 2001 (keine Aufschlüsselung nach Beziehung zum Erblasser/Schenkenden, keine Differenzierung nach Vermögensarten).

¹⁴ Es ist darauf hinzuweisen, dass diese Definition des Sachvermögens nicht deckungsgleich mit der Definition der weniger genau spezifizierten „Sonstigen Vermögenswerte/Sachgeschenke“ bei der Erhebung der Erbschaften und Schenkungen ist. Auf Verzerrungen, die auf diese unterschiedliche Abgrenzung zurückgehen, wurde durch entsprechende Restriktion der Stichprobe kontrolliert. A priori ist anzunehmen, dass die Verzerrungen nicht besonders groß sind, da sonstiges Vermögen von hohem Wert (Gold, Schmuck, Münzen, wertvollen Sammlungen) in der Vermögensbilanz berücksichtigt ist und lediglich Gebrauchsvermögen mit niedrigeren Werten keine Berücksichtigung findet. Allerdings bleiben z.B. vererbte Kraftfahrzeuge unberücksichtigt.

¹⁵ Um die Fallzahl nicht zu stark zu verringern, wurden fehlende Werte bei den Vermögensangaben durch Null ersetzt. Implizit wurde damit unterstellt, dass in den Fällen, wo angegeben wurde, eine bestimmte Vermögenskategorie zu besitzen, ohne dafür einen Betrag ausweisen, diese Vermögensbestände unerheblich sind. Einbezogen wurden lediglich Haushalte, die von Null abweichende Vermögensbestände aufweisen, die also in mindestens einer Vermögenskategorie einen Vermögensbetrag genannt haben. Allerdings wurden auch Kontrollschätzungen durchgeführt, bei denen nur Personen bzw. Haushalte ohne fehlende Werte berücksichtigt wurden. Diese Schätzungen wiesen keine grundsätzlich abweichenden Resultate auf.

men¹⁶ aus selbstständiger und abhängiger Beschäftigung, Arbeitslosengeld/-hilfe, Alters-, Witwen und Waisenrenten und sonstige Transferzahlungen. Nicht enthalten sind Vermögenseinkünfte mit Ausnahme der in Renten aus privaten Versicherungen und betrieblicher Alterssicherung enthaltenen Vermögenseinkünfte. Ebenfalls in die Konstruktion der Proxyvariable einbezogen wurden Angaben zum Jahr der ersten Aufnahme einer Erwerbstätigkeit. Definiert ist diese Variable EK_i als der Durchschnitt der Einkommen über die letzten 10 Jahre, aufgezinst wiederum mit dem Faktor d , und multipliziert mit der Anzahl der Jahre, die seit dem Jahr der ersten Aufnahme einer Erwerbstätigkeit JE verstrichen sind.

$$(2) \quad EK_i = \frac{\sum_{j=1993}^{2002} EK_j (1+d)^{2002-j}}{10} * (2002 - JE)$$

Mit anderen Worten wird damit jeder Person für jedes Jahr seit Beginn ihrer Erwerbstätigkeit das durchschnittliche jährliche Einkommen der letzten 10 Jahre zugerechnet. Für fehlende Werte sowie bei Überlappungen des Zeitraums der Durchschnittsberechnung für das Einkommen mit dem Zeitpunkt des Eintritts in die Berufstätigkeit wurden entsprechend kürzere Intervalle für die Durchschnittsbildung zugrunde gelegt. Sofern Angaben zur Beschäftigungsaufnahme fehlen¹⁷, wurde das jährliche Durchschnittseinkommen der letzten 10 Jahre als Proxy für das jährliche Einkommen seit dem 18. Lebensjahr verwendet.

Die so konstruierte Variable spiegelt die tatsächliche Summe der individuellen Erwerbs- und Transfereinkommen in der Vergangenheit nur ungenau wider, da sie den Spezifika der individuellen Erwerbsbiographien nicht gerecht wird und darüber hinaus nicht ausschließlich auf verfügbaren Einkommen, sondern z. T. auf Bruttoeinkommen beruht. Da andererseits nur Personen der Geburtsjahrgänge von 1971 bis 1953 einbezogen wurden, decken die Daten für einen erheblichen Teil der einbezogenen Personen einen großen Teil ihres Erwerbszeitraums ab. Eine Alternative hätte in der ausschließlichen Verwendung der im SOEP tatsächlich vorhandenen Einkommensdaten bestanden. Da diese Daten aber höchstens bis 1984 zurückreichen, hätte als erster Geburtsjahrgang mit potenziell vollständigen Einkommensdaten der Jahrgang 1968 einbezogen werden können.¹⁸ Die Anzahl der Personen mit Erbschaften ist hier vermutlich noch recht gering. Zudem erwies sich die Anzahl der Personen mit vollständigen Einkommensbiographien als zu klein, um den vorgesehenen Differenzierungen der Stichprobe gerecht werden zu können.

¹⁶ Nettoeinkommen wurden zwar ebenfalls erhoben, aber in der Regel von den Befragten nicht angegeben.

¹⁷ Belegung der Variable mit „keine Angabe“ oder „trifft nicht zu“.

¹⁸ D.h. Personen, die 1984 mindestens 16 Jahre alt waren.

Als weitere Proxyvariable, die die Sparfähigkeit und Sparneigung der Haushalte widerspiegeln soll, wurde die Differenz zwischen dem von den Befragten für 2002 angegebenen aktuellen Haushaltsnettoeinkommen und dem ebenfalls in der Welle 2002 erhobenen, persönlich für erforderlich gehaltenen Haushaltsmindesteinkommen (EKDIFF_i) verwendet.¹⁹

Alle Analysen wurden auf Ebene einzelner Personen und auf Haushaltsebene aggregiert durchgeführt.²⁰ Dies dient zum einen dazu, die Ergebnisse in den verschiedenen Abgrenzungen auf Konsistenz zu überprüfen. Zum anderen ist nicht bekannt, wie verlässlich die Aufteilung der Vermögenswerte auf einzelne Haushaltsmitglieder in den SOEP-Daten 2002 ist bzw. wie gut sie mit der Zuordnung von Erbschaften zu Personen in der Welle 2001 übereinstimmt. Darüber hinaus ist nicht auszuschließen, dass sich auf Haushaltsebene andere Effekte in Reaktion auf Transfers zeigen als auf individueller Ebene. So kann in Reaktion auf einen Vermögenszuwachs eines Haushaltsmitglieds – beispielsweise der Erbschaft eines Ehepartners – durchaus eine Anpassung von Vermögensbeständen erfolgen, die dem anderen Ehepartner oder beiden gemeinsam zugeordnet werden können. Außerdem finden auch Transfers zwischen Mitgliedern desselben Haushalts statt, die zwar die individuellen Vermögenspositionen, nicht aber die des Gesamthaushalts ändern.

Zur Verlässlichkeit der Daten:

Ein grundsätzliches Problem von Vermögenserhebungen in Haushaltsbefragungen stellt die verzerrte Angabe der tatsächlich vorhandenen Vermögenswerte dar. Die möglichen Gründe dafür sind vielfältig: Sie reichen von der Unkenntnis der tatsächlichen Vermögensverhältnisse aller Haushaltsmitglieder über die Bewertung der Vermögensbestandteile – insbesondere von Immobilienvermögen – bis hin zur bewussten Unterangabe, weil den Befragten die Vertraulichkeit der Daten nicht gesichert erscheint und z.B. steuerliche Konsequenzen realistischer Angaben befürchtet werden. In Zusammenhang der vorliegenden Untersuchung betrifft dies sowohl die Angaben zur Höhe der bis 2001 erhaltenen Erbschaften als auch zu den im Jahr 2002 vorhandenen Vermögensbeständen.

¹⁹ Die entsprechende Frage (79a) im SOEP-Fragebogen lautete: „Welches Haushaltseinkommen würden Sie persönlich – unter Ihren Lebensumständen – als das notwendige Mindesteinkommen betrachten? Gemeint ist der monatliche Nettobetrag, den Ihr Haushalt unbedingt braucht, um zurechtzukommen.“

²⁰ Die Einkommens- und Erbschafts-/Schenkungsvariable auf Haushaltsebene wurden durch Aufsummierung der Werte für die Haushaltsmitglieder ermittelt. Für Haushalte wurden Regressionen sowohl mit dem Äquivalenzeinkommen, berechnet auf der Basis der Zahl der Haushaltsmitglieder im Jahr 2002, als auch mit nicht äquivalenzgewichteten Einkommen durchgeführt. Dabei erwies sich das nicht äquivalenzgewichtete Einkommen als statistisch signifikantere Variable.

Es ist nicht auszuschließen, dass Ungenauigkeiten bei diesen Angaben die Qualität der Untersuchungsergebnisse beeinträchtigen. Allerdings ist es plausibel zu vermuten, dass die genannten Fehler bis zu einem gewissen Grade beide Größen gleichermaßen betreffen, dieselbe Person also sowohl Erbschaften als auch Vermögen über- bzw. unterschätzt. Dies gilt auch für Immobilien, deren Verkehrswert zwar oft nur schwer einzuschätzen ist, der in den zwei aufeinander folgenden Wellen 2001 und 2002 des SOEP – einmal als erhaltene Erbschaft 2001 und einmal als Vermögensbestandteil 2002 – allerdings kaum unterschiedlich eingeschätzt worden sein dürfte, sofern Wertsteigerungen adäquat berücksichtigt wurden.²¹ Eine weitere Quelle von Ungenauigkeiten insbesondere bei Angaben über Erbschaften und Schenkungen ist der seit dem Eigentumsübergang verstrichene Zeitraum. Schlomann weist darauf hin, dass die Genauigkeit der Angaben mit zunehmendem Zeitraum deutlich abnimmt.²² Darüber hinaus wird der Vermögensübergang nach dem Tode eines Ehepartners an den anderen Ehepartner vermutlich häufig nicht als Erbschaft angesehen.²³ Dieses Problem dürfte allerdings in der vorliegenden Untersuchung wegen der Begrenzung auf die über 30- bis unter 50-Jährigen keine besonders großen Verzerrungen verursachen.

Um die Gefahr von Verzerrungen durch die Unterangabe von Vermögenswerten darüber hinaus zu verringern, werden im Folgenden ausschließlich Ergebnisse für Personen bzw. Haushalte mit positivem Nettovermögen ausgewiesen.²⁴

²¹ Auch Reil-Held ((2002: 97 Fn. 39) kommt in einem Vergleich von SOEP- und EVS-Daten zu dem Ergebnis, dass Erbschaften und Vermögen vermutlich jeweils um den gleichen Faktor unterberichtet werden.

²² Schlomann (1992: 246 u. 254).

²³ Schlomann (1992: 255).

²⁴ Einbezogen wurden jedoch Personen bzw. Haushalte, die ein negatives Nettogeldvermögen aufweisen, sofern ihr Gesamtvermögen positiv ist. Alle Schätzungen wurden zur Kontrolle auch unter Einbezug von Personen und Haushalten mit negativen Vermögensbeständen durchgeführt. Die Ergebnisse erweisen sich als robust gegenüber dieser Erweiterung des Samples, im Allgemeinen konnten hier noch etwas höhere Effekte von Transfers – insbesondere für solche, die kein Immobilien- oder Betriebsvermögen beinhalten – ermittelt werden.

4 Der Untersuchungsansatz

Der Einfluss von Erbschaften und Schenkungen auf die Vermögensbildung wird im Folgenden mit OLS-Querschnittsregressionen geschätzt, in die als erklärende Variable für das Nettovermögen (NV_i) bzw. das Nettogeldvermögen (NGV_i) der Personen bzw. Haushalte die oben beschriebene Proxyvariable für das kumulierte Lebenszeiteinkommen in der Vergangenheit (EK_i), die Summe der aufgezinste Erbschaften und Schenkungen aus der Vergangenheit (ES_i) sowie die Proxyvariable für die Sparfähigkeit ($EKDIF_i$) eingehen:

$$(3) \quad NV_i = \alpha + \beta_1 EK_i + \beta_2 ES_i + \beta_3 EKDIF_i + \varepsilon_i$$

$$(4) \quad NGV_i = \alpha + \beta_1 EK_i + \beta_2 ES_i + \beta_3 EKDIF_i + \varepsilon_i$$

Die Schätzungen werden durchgeführt über den Querschnitt aller Personen bzw. Haushalte, die Erbschaften bzw. Schenkungen erhalten und entsprechende Beträge angegeben haben, und aller Personen bzw. Haushalte, die keine Erbschaften bzw. Schenkungen erhalten haben.

Um eine Verzerrung durch erwartete künftige Erbschaften bzw. Schenkungen auszuschließen, wurden nur Personen bzw. Haushalte einbezogen, die angaben, keine (weiteren) Erbschaften bzw. Schenkungen zu erwarten. Unter dieser Voraussetzung kann in der Querschnittsbetrachtung der über das Einkommen hinausgehende zusätzliche Einfluss der Erbschaften auf die Vermögensbildung im Querschnitt ermittelt werden: Die Personen bzw. Haushalte, die keine Erbschaften bzw. Schenkungen erhalten haben und auch keine künftigen Transfers dieser Art erwarten, dienen als Kontrollgruppe und repräsentieren das normale, d.h. das durch Erbschaften und Schenkungen nicht beeinflusste Sparverhalten. Da ihre Anzahl in Relation zu den Haushalten mit Erbschaften groß ist, dominieren sie die ermittelten Koeffizienten für die Einkommensvariable und die Sparfähigkeitsvariable. Sofern Haushalte in Erwartung von Transfers oder nach ihrem Erhalt eine veränderte, d.h. vom Querschnitt der Nicht-Empfänger-Haushalte abweichende höhere oder geringere Sparneigung aus dem Einkommen aufweisen, sollte sich in der Querschnittsbetrachtung ein höherer oder geringerer Koeffizient für die Erbschafts-/Schenkungsvariable zeigen.

Über die Ausprägung des Koeffizienten könnten folgende Erwartungen formuliert werden:

- Sofern die Sparneigung aus dem Einkommen von Erbschaften bzw. Schenkungen unbeeinflusst ist und die Erbschaften vollständig thesauriert werden, sollte der Koeffizient für die Erbschafts-/Schenkungsvariable 1 betragen.

- Sofern die Sparfähigkeit der Haushalte aus dem Einkommen steigt, etwa weil durch den Erhalt einer geerbten Immobilie Mietbelastungen entfallen, kann der Koeffizient für die Erbschafts-/Schenkungsvariable auch größer als 1 sein.
- Sofern die Sparneigung aus dem Einkommen durch erwartete Erbschaften bzw. Schenkungen ex ante verringert wird oder Erbschaften bzw. Schenkungen nach Erhalt zu einem Teil konsumiert werden, sollte der Koeffizient für die Erbschafts-/Schenkungsvariable kleiner als 1 sein.
- Wenn Erbschaften bzw. Schenkungen vollkommen konsumiert werden bzw. die Sparneigung aus dem Einkommen in Erwartung solcher Transfers entsprechend stark sinkt, sollte der Koeffizient den Wert 0 annehmen.

Diese Annahmen gelten allerdings nur unter zwei Voraussetzungen: Zum einen muss ein realistischer Aufzinsungsfaktor für die Erbschaften bzw. Schenkungen unterstellt werden. Ein höherer Zins verringert c.p. den Koeffizienten für die Erbschafts-/Schenkungsvariable und vice versa. Dieser Problematik wird im Folgenden durch eine Analyse der Ergebnisse auf Zinssensitivität Rechnung getragen. Da die Anteile der einzelnen Vermögenskategorien an den Transfers anhand der SOEP-Daten nicht identifiziert werden können, ist es nicht möglich, nach Vermögenskategorien differenzierte Aufzinsungsfaktoren zu verwenden. Für die Analysen wurde daher zunächst ein konservativer Aufzinsungsfaktor von 3 Prozent p.a. unterstellt, der ein hohes Gewicht von selbst genutzten Immobilien im Durchschnitt aller Erbschaften unterstellt. Um den Effekt unterschiedlicher Aufzinsfaktoren zu illustrieren, werden abschließend ausgewählte Schätzergebnisse mit einem Zinsfaktor von 4 und 5 Prozent ausgewiesen.

Zum anderen muss berücksichtigt werden, dass Transferempfänger ihr Sparverhalten dann nicht ex ante anpassen können, wenn sie Erbschaften bzw. Schenkungen nicht erwarten. Vielmehr können die Relationen von Konsum und Vermögen erst nach Erhalt der Transfers den Präferenzen der Erben bzw. Beschenkten angepasst werden: Abhängig vom Liquiditätsgrad der übertragenen Vermögen und den Präferenzen der Empfänger kann dieser Anpassungsprozess einige Zeit in Anspruch nehmen. Eine Information, ob bereits erhaltene Erbschaften und Schenkungen zuvor erwartet wurden, ist im SOEP nicht vorhanden. Der Problematik der Anpassungsverzögerungen bei unerwarteten Transfers wird daher im Folgenden Rechnung getragen, indem die Koeffizienten in zwei Kontrollschätzungen für Transfers, deren Erhalt mindestens fünf bzw. mindestens 10 Jahre zurückliegt, bestimmt werden.

Um repräsentative Ergebnisse zu erhalten, wurden alle Schätzungen mit gewichteten Größen durchgeführt. Es wurden robuste Schätzer verwendet.²⁵ Die Schätzungen wurden über verschiedene Teilstichproben durchgeführt. Unterschieden wurden im Einzelnen folgende Samples:

- Personen bzw. Haushalte, die Immobilien bzw. Betriebsvermögen geerbt haben und solche, deren Erbschaften bzw. Schenkungen diese Vermögenskategorien nicht enthalten.
- Erbschaften bzw. Schenkungen in unterschiedlichen Erbschafts- bzw. Schenkungsteuerklassen: In der SOEP-Erhebung wurde nicht ausdrücklich nach Vor- oder Nachsteuerbeträgen, sondern nur allgemein nach Erbschafts- bzw. Schenkungsbeträgen gefragt, so dass a priori nicht klar ist, ob überwiegend Bruttogrößen oder Nettogrößen angegeben wurden. Daher wurde überprüft, ob signifikante Unterschiede in den Koeffizienten für verschiedene Erbschaftsteuerklassen bestehen, denn aus den vorhandenen Angaben zur Beziehung des Empfängers zum Erblasser bzw. Schenkenden lässt sich grundsätzlich ermitteln, ob die Erbschaft der Steuerklasse 1 oder den Steuerklassen 2 bzw. 3 zuzuordnen ist. Die genaue Erbschaftsteuerbelastung lässt sich dagegen nicht errechnen, da weder der Anteil von Immobilien und Betriebsvermögen an den Transfers noch die Höhe der steuerlichen Bemessungsgrundlage bekannt ist. Es ist lediglich angegeben, ob diese Vermögenskategorien in der Erbschaft bzw. Schenkung enthalten sind. Außerdem reicht die Spezifikation der Verwandtschaftsgrade in den SOEP-Daten nicht aus, um genau zwischen der Einordnung in Steuerklasse 2 und 3 zu differenzieren.
- Personen bzw. Haushalte verschiedener Einkommensgruppen, gemessen am aktuellen Haushaltsnettoeinkommen: Differenziert wurde nach der Höhe des äquivalenzgewichteten Haushaltsnettoeinkommens 2002 (kleiner bzw. größer als der Median (1.125 €)), berechnet über alle Personen bzw. Haushalte der betrachteten Altersgruppe ohne Berücksichtigung des Vorhandenseins von Vermögen oder Erbschaften.²⁶
- Personen bzw. Haushalte mit verschiedenen Ausgangsvermögen (Vermögen vor Erbschaften und Schenkungen): Dieses Ausgangsvermögen kann nicht direkt berechnet werden, da ein Abzug der erhaltenen Erbschaften vom vorhandenen Net-

²⁵ Heteroskedastie-robuste Schätzer nach White (1980). Es wurde der Gewichtungsfaktor für die Samples A-F der Welle S im SOEP verwendet. Der aktuellere vorläufige Hochrechnungsfaktor für die Samples A-G wurde nicht herangezogen, weil die Hocheinkommensstichprobe G in den Schätzungen nicht berücksichtigt werden konnte.

²⁶ Zur Berechnung der Äquivalenzeinkommen wurde die „alte“ OECD-Skala verwendet (Gewichtungsfaktor 1 für den Haushaltsvorstand, 0,7 für weitere erwachsene Haushaltsmitglieder und 0,5 für Kinder unter 16).

tovermögen bereits eine bestimmte Sparneigung voraussetzen müsste. Diese Größe soll jedoch gerade in den Schätzungen ermittelt werden. Als Proxy für eine Klassifizierung nach vorhandenen Ausgangsvermögen wird daher eine Klassifizierung anhand des Einkommens EK_i (im Folgenden als Lebenszeiteinkommen bezeichnet) vorgenommen. Es werden jeweils zwei Gruppen von Personen und Haushalten unterschieden, deren Lebenszeiteinkommen unter bzw. über dem Median liegt. Berechnet wurde der Median über alle Personen und Haushalte mit und ohne Erbschaften.²⁷ Die Medianwerte betragen 446.537 € auf Personen- und 710.038 € auf Haushaltsebene.

5 Die Untersuchungsergebnisse

5.1 Deskriptive Statistiken

Tabelle 1 zeigt zunächst einige Charakteristika der gesamten SOEP-Stichprobe und der ausgewählten Teilstichprobe auf. Von den in der Gesamtstichprobe 2001 enthaltenen 20.113 Personen (11.105 Haushalten) geben knapp 15 Prozent (22,4 Prozent) an, Erbschaften oder Schenkungen erhalten zu haben. Für die im Folgenden betrachtete Teilstichprobe der über 30jährigen bis unter 50jährigen Personen bzw. Haushaltsvorstände unterscheiden sich diese Relationen kaum von der Gesamtstichprobe: Dies ist bereits ein Indiz dafür, dass die Bedeutung von Erbschaften zunimmt, da das Durchschnittsalter der Gesamtstichprobe höher ist als das der betrachteten Altersgruppe und aus diesem Grund Erbschaften in der Gesamtstichprobe rein altersbedingt deutlich häufiger vorkommen müssten. Allerdings liegen bei weitem nicht für alle Erbschaften bzw. Schenkungen auch Angaben zur Höhe des übertragenen Vermögens vor, so dass – neben der Kontrollgruppe der Personen bzw. Haushalte ohne Erbschaften bzw. Schenkungen – nur rund 10 Prozent der Personen bzw. 15 Prozent der Haushalte in den weiteren Untersuchungen berücksichtigt werden können.

²⁷ Probeweise wurden auch Schätzungen ohne Einbezug ostdeutscher Personen bzw. Haushalte durchgeführt, da sich deren Sparverhalten und auch der Umgang mit Erbschaften möglicherweise von dem westdeutscher Haushalte unterscheiden. Darüber hinaus können die Schätzungen prinzipiell durch die Angaben ostdeutscher Erbschaften vor 1990 in Ostmark, der Vermögen aber in DM bzw. Euro verursacht werden. Letzteres betrifft jedoch insgesamt nur 8 Fälle in der relevanten Stichprobe. Da sich in Probeschätzungen nur sehr geringfügige Abweichungen im Vergleich zu Schätzungen mit dem gesamten Sample zeigten, wurde auf diese Differenzierung im Folgenden verzichtet.

²⁹ Die im Folgenden verwendete Abgrenzung ist umfassender als die in den späteren Regressionen verwendete, weil auch Personen bzw. Haushalte berücksichtigt wurden, die noch Erbschaften bzw. Schenkungen erwarten. In den Schätzungen wurden darüber hinaus Haushalte nicht berücksichtigt, für die keine Werte für EKDIFF ermittelt werden konnten.

Tabelle 1: Zusammensetzung der Stichprobe

	Ge- samt	Mit Erb- schaften*	Anteil an der Ge- samtzahl	Mit Erb- schaften (Betrags- angabe)	Anteil an der Ge- samtzahl	Gesamt zahl Erbsch.	Erbsch. je Haus- halt/ Person
Alle							
Haushalte	11.105	2.483	22,4%	1.852	16,7%	3.435	1,38
Personen	20.113	3.002	14,9%	2.199	10,9%	3.435	1,14
Personen bzw. Haushalte mit Haushaltsvorstand im Alter über 30 bis unter 50							
Haushalte	4.494	929	20,7%	693	15,4%	1.282	1,38
Personen	7.866	1.101	14,0%	810	10,3%	1.282	1,16

Quelle: SOEP, eigene Berechnungen. *Personen/Haushalte, die angeben, bis 2001 mindestens eine Erbschaft/Schenkung erhalten zu haben, bzw. die einen positiven Schenkungs-/ Erbschaftsbetrag angegeben haben. Erbschaften/Schenkungen bis 2001 berücksichtigt.

Die Tabellen 2 bis 4 beschreiben die Nettovermögen und Nettogeldvermögen der Personen und Haushalte in verschiedenen Abgrenzungen.²⁹ Differenziert wird zwischen Personen und Haushalten, die Erbschaften bzw. Schenkungen erhalten haben und solchen, die keine solchen Transfers erhalten haben. Es werden zwei Relationen berechnet, die die Bedeutung der Erbschaften und Schenkungen illustrieren: Zunächst wird die Höhe der erhaltenen Transfers in Beziehung gesetzt zum Gesamtvermögen der Haushalte, die Transfers erhalten haben. Diese Größe sagt aber wenig über die relative Bedeutung der Transfers zur Vermögenshöhe der Empfänger vor Erhalt der Transfers aus, da die Sparquote auf die erhaltenen Transfers unbekannt ist.

Daher wird ergänzend eine zweite Kennziffer berechnet, die die erhaltenen Transfers in Beziehung zum durchschnittlichen Vermögen der Nicht-Transferempfänger setzt. Die absolute Höhe dieser Kennziffer ist nur dann aussagekräftig, wenn vorausgesetzt wird, dass sich Median bzw. Mittelwert der Nettovermögen in der Stichprobe mit Transfers ohne deren Berücksichtigung nicht wesentlich von der jeweiligen Teilstichprobe ohne Transfers unterscheiden. Diese Annahme ist problematisch, sofern angenommen werden kann, dass der Erwartungswert einer Erbschaft mit der Höhe des Ausgangsvermögens steigt.³⁰ Allerdings können diese Kennzahlen über verschiedene Teilstichproben miteinander verglichen werden, wenn diese Verzerrung für alle Stichprobenabgrenzungen ähnlich ist.

³⁰ Dafür bestehen einige Indizien: So ist der Median des Lebenszykluseinkommens in der Stichprobe mit Transfers etwas höher als in der Stichprobe ohne Transfers. Auch andere Untersuchungen deuten darauf hin, dass Erbschaften eher besser als schlechter gestellte Personen treffen. Vgl. Schupp/Szydlik (2004: 65) und die dort angegebenen Quellen.

Im Einzelnen zeigen die Daten:

- Es bestehen erhebliche Unterschiede in der Vermögenshöhe zwischen Haushalten bzw. Personen, die Erbschaften und Schenkungen erhalten haben, und Haushalten bzw. Personen, die keine solchen Transfers erhalten haben (siehe Tabelle 2). So ist das Medianvermögen der Personen, die Erbschaften erhalten haben, mehr als doppelt so hoch, wie das der Personen, die keine Erbschaften erhalten haben. Auf der Haushaltsebene ist der Unterschied noch größer: Haushalte mit Erbschaften bzw. Schenkungen verfügen in der betrachteten Altersgruppe im Median über ein mehr dreimal so großes Vermögen wie Haushalte ohne Übertragungen. Beim Nettogeldvermögen sind die Unterschiede etwas geringer.

Die Niveaus der Kennziffern „Erbschaft in Prozent des Nettovermögens“ – bezogen auf die unterschiedlichen Stichproben – sind nur unter bestimmten Annahmen interpretierbar: Bezieht man sich auf die Durchschnittswerte und unterstellt eine 100prozentige Sparquote auf erhaltene Transfers, so errechnet sich daraus eine Relation von Transfers zu Ausgangsvermögen von 107,9 Prozent auf Personenebene und 65,6 Prozent auf Haushaltsebene.³¹ Diese Durchschnittswerte unterscheiden sich damit nicht allzu stark von den Werten, die unter Bezug auf die Mittelwerte der Nicht-Transferempfänger errechnet werden können. Unter der Annahme, dass die Abweichungen zwischen den Mittelwerten der beiden Stichproben nicht besonders hoch sind bzw. die Sparquote tatsächlich hoch ist, lässt sich daraus auf eine erhebliche Bedeutung von Erbschaften und Transfers in der betrachteten Altersgruppe schließen. Allerdings sind die Erbschaften erheblich ungleichmäßiger verteilt als die Nettovermögen, so dass sich auf Basis der Medianrelationen deutlich niedrigere Werte ergeben.

- Deutliche Unterschiede in der Vermögenshöhe der Nicht-Transferempfänger zeigen sich bei einer Differenzierung nach dem Lebenszeiteinkommen, das hier als Näherungsgröße für die Vermögenshöhe vor Transfers verwendet wird (siehe Tabelle 3 und 4). So liegt der Median des Nettovermögens für die Stichprobe ohne Erbschaften oberhalb des Medianeinkommens auf Personenebene bei mehr als dem Doppelten des Medians für die Stichprobe unterhalb des Medianeinkommens, auf Haushaltsebene beträgt diese Relation sogar 4. Eine Verwendung des Lebenszeiteinkommens als Näherungsvariable für die Ausgangsvermögen ist nach diesen Ergebnissen plausibel. Betrachtet man dagegen die Relationen der Vermögen zwischen den Teilstichproben mit Transfers, so zeigen sich deutlich geringere Unterschiede. Dies kann als ein vorläufiges Indiz für eine tendenziell verteilungsnivellierende Wirkung von Erbschaften bzw. Schenkungen gewertet werden. Die deutlich höheren Relationen zwischen Erbschaften und Vermögen,

³¹ Unter der Annahme einer Sparquote von 100% errechnet sich der angegebene Prozentsatz als $\text{Erbschaft in Prozent des Nettovermögens} / (1 - \text{Erbschaft in Prozent des Nettovermögens})$.

bezogen jeweils auf die Nicht-Transferempfänger, in Tabelle 3 im Vergleich zu Tabelle 4 deuten ebenfalls in diese Richtung.

- Dagegen bestehen recht geringe Unterschiede in der Vermögensausstattung zwischen Haushalten/Personen verschiedener Einkommensgruppen, gemessen am aktuellen Haushaltseinkommen (vgl. Tabelle 11–12 im Anhang). Einen Grund für die geringe Differenzierung der Vermögen nach Einkommen könnte man darin vermuten, dass der Einkommenseinfluss auf die Vermögensbildung bei Personen mit höherem Einkommen in dieser Altersgruppe noch nicht so ausgeprägt ist wie in Gruppen mit höherem Durchschnittsalter.³² Haushalte bzw. Personen mit niedrigem Äquivalenzeinkommen verfügen im Durchschnitt vermutlich über kürzere Ausbildungszeiten und längere Phasen der Erwerbstätigkeit als Personen mit höheren Einkommen, so dass sich die über die Vergangenheit kumulierten Einkommen weniger stark unterscheiden als in älteren Gruppen. Eine entsprechende Betrachtung der Proxyvariable EK_i für das in der Vergangenheit kumulierte Einkommen bestätigt diese Vermutung: Die kumulierten Einkommen der Personen mit einem Haushaltsäquivalenzeinkommen von mehr als 1.150 € sind nur gut 1,3-mal höher als die der Personen mit geringerem aktuellem Einkommen.³³
- Etwas ausgeprägtere Unterschiede weisen die Relationen der Erbschaften bzw. Schenkungen zur Gesamtvermögenshöhe zwischen den Haushalten bzw. Personen verschiedener Äquivalenzeinkommensgruppen auf. Für die Haushalte bzw. Personen mit einem äquivalenzgewichteten Haushaltseinkommen unterhalb des Medians zeigt sich eine deutlich geringere Relation von Erbschaften zu Vermögen als bei den Haushalten bzw. Personen in der Klasse mit einem Haushaltsäquivalenzeinkommen oberhalb des Medians.

³² Das Durchschnittsalter und das Medianalter aller Einkommensgruppen liegen bei rund 40 Jahren.

³³ Gemessen an den Medianwerten.

Tabelle 2: Alle Personen/Haushalte (über 30-jährige bis unter 50-jährige)

	Personen			Haushalte		
	Beob.	Median	Mittelwert	Beob.	Median	Mittelwert
Nettovermögen (€)	665	95.000	139.733,7	580	144.000	202.571,7
Nettovermögen für Stichprobe ohne Erbschaften (€)	3.824	40.000	78.719,29	2.099	45.000	109.132,2
Nettogeldvermögen (€)	583	20.000	32.899,05	535	26.400	39.821,88
Nettogeldvermögen für Stichpr. o. Erbschaften (€)	3.170	12.000	22.100,12	1.841	15.000	31.593,66
Erbschaft, aufgezinst mit 3 % (€)	665	27.121,48	72.483,57	580	31.441,22	80.262,44
Erbschaft in % des Nettovermögens der Stichprobe mit Erbschaften		28,5%	51,9%		21,8%	39,6%
Erbschaft in % des Nettovermögens der Stichprobe ohne Erbschaften		67,8%	92,1%		69,9%	73,5%

Tabelle 3: Personen/Haushalte (über 30-jährige bis unter 50-jährige) mit einem Lebenszeiteinkommen unterhalb des Medians

	Personen			Haushalte		
	Beob.	Median	Mittelwert	Beob.	Median	Mittelwert
Nettovermögen (€)	306	82.250	128.851,3	203	102.000	143.921,5
Nettovermögen für Stichprobe ohne Erbschaften (€)	1.873	25.000	57.926,39	1.000	22.500	67.218,97
Nettogeldvermögen (€)	261	16.000	27.018,7	181	18.000	29.238,7
Nettogeldvermögen für Stichpr. o. Erbschaften (€)	1.539	8.750	13.167,36	888	10.000	20.230,89
Erbschaften aufgezinst mit 3 % (€)	306	24.420,37	72.382,75	203	20.614,01	61.517,97
Erbschaft in % des Nettovermögens der Stichprobe mit Erbschaften		29,69%	56,18%		20,21%	42,74%
Erbschaft in % des Nettovermögens der Stichprobe ohne Erbschaften		97,68%	124,96%		91,62%	91,52%

Tabelle 4: Personen/Haushalte (über 30-jährige bis unter 50-jährige) mit einem Lebenszeiteinkommen oberhalb des Medians

	Personen			Haushalte		
	Beob.	Median	Mittelwert	Beob.	Median	Mittelwert
Nettovermögen (€)	359	102.500	149.347,7	377	194.500	248.861
Nettovermögen für Stichprobe ohne Erbschaften (€)	1.951	55.000	98.152,88	1.099	90.000	152.794,6
Nettogeldvermögen (€)	322	24.000	37.410,32	354	33.700	47.240,23
Nettogeldvermögen für Stichpr. o. Erbschaften (€)	1.631	15.000	30.239,61	953	25.000	43.316,46
Erbschaft, aufgezinst mit 3 % (€)	359	30.525,46	72.572,63	377	42.130,45	95.056,44
Erbschaft in % des Nettovermögens der Stichprobe mit Erbschaften		29,78%	48,59%		21,66%	38,20%
Erbschaft in % des Nettovermögens der Stichprobe ohne Erbschaften		55,50%	73,94%		46,81%	62,21%

Quelle für Tabellen 2-4: SOEP, eigene Berechnungen. Mediane und Mittelwerte mit Hochrechnungsfaktoren SOEP-Sample A-F 2002 gewichtet. Kurzbezeichnung „Erbschaft“ jeweils für Erbschaften und Schenkungen. Personen/Haushalte mit Erbschaften/Schenkungen, wenn für Vermögen und Erbschaften Betragsangabe vorhanden, Personen/Haushalte ohne Erbschaften/Schenkungen, wenn weder Betragsangabe vorhanden noch Vorhandensein angegeben. Erbschaften/Schenkungen bis 2001 berücksichtigt. Nur Personen/Haushalte mit positivem Nettovermögen.

5.2 Die Regressionsergebnisse

Die Schätzungen für die über 30- bis unter 50-jährigen Personen (siehe Tabelle 5) zeigen durchweg eine hohe Signifikanz der Erbschafts-/Schenkungsvariablen und durchweg auch eine Signifikanz der Einkommensvariablen. Die Gesamterklärungskraft der Schätzungen ist nicht sonderlich hoch: Dies dürfte einerseits darauf zurückzuführen sein, dass die individuelle Einkommenshistorie mit der hier gewählten Proxyvariablen nur unzureichend abgebildet werden kann.³⁸ Andererseits deutet es auch darauf hin, dass durch die beobachteten Daten – Erwerbseinkommen und angegebene Erbschaften/Schenkungen – nicht alle Quellen der individuellen Vermögensbildung erfasst werden. So wird auf der personellen Ebene z.B. der Zugewinn an Vermögen in der Ehe nicht durch eine erklärende Variable – z.B. das Einkommen des Ehegatten – berücksichtigt. Darüber hinaus ist anzunehmen, dass die Erbschafts- bzw. Schenkungsvariable nicht alle Transfers von Eltern oder Großeltern zu Kindern berücksichtigt, sondern vor allem kleinere Transfers hier unberücksichtigt bleiben, die in der Summe erhebliche Vermögensunterschiede zwischen Personen begründen können. Die Variable EKDIFF für die Sparfähigkeit und Sparneigung erweist sich im Rahmen der Gesamtschätzungen als allenfalls schwach signifikant.

Grundsätzlich deuten die Ergebnisse auf Personenebene auf einen hohen Einfluss der Erbschaften bzw. Transfers auf die individuelle Vermögensbildung hin. Nach den Schätzergebnissen auf Personenebene werden mehr als 80 Prozent der Erbschaften bzw. Schenkungen der Vermögensbildung zugeführt. Dies gilt unabhängig davon, ob alle Transfers betrachtet werden, oder ausschließlich die, die bereits mindestens 5 oder 10 Jahre zurückliegen.³⁹ Der hohe Betrag des Koeffizienten kann also nicht damit begründet werden, dass die individuellen Konsumpläne nach Erhalt einer Erbschaft erst angepasst werden müssen, so dass anfänglich überhöhte Werte ausgewiesen würden. Auf Haushaltsebene (siehe Tabelle 6) lassen sich diese Ergebnisse im Wesentlichen bestätigen. Allerdings ist das Signifikanzniveau des Koeffizienten für die Erbschaften hier deutlich geringer, auch der Betrag des Koeffizienten ist zumindest in den ersten beiden Schätzungen kleiner. Der Einkommenseinfluss ist dagegen etwas höher und auch deutlich signifikanter.

³⁸ Außerdem sind Substitutionsbeziehungen zwischen privater Vermögensbildung und dem Erwerb gesetzlicher Rentenansprüche nicht berücksichtigt, was aber vermutlich in der betrachteten Altersgruppe noch keine maßgeblichen Auswirkungen haben dürfte.

³⁹ Eine alternative Schätzung mit einer Dummyvariablen für Transfers, die mehr als 10 Jahre zurückliegen, ergibt dementsprechend insignifikante Werte (siehe Tabelle 14 und 15 im Anhang. Die Spezifikation der Schätzungen entspricht Gleichung 5 auf S. 24). Allenfalls auf Haushaltsebene ist die Dummyvariable schwach positiv signifikant. Ein erhöhter Konsum in Reaktion auf oder in Antizipation von Transfers würde aber ein negatives Vorzeichen erwarten lassen.

Tabelle 5: Abhängige Variable Nettovermögen – Regressionsergebnisse für Personen

Variable	Koeffizient	Standardf.	t-Wert	Irrtumsw.	95%-Konfidenzintervall	
Alle Personen						
ES	0,86	0,05	18,96	0,00	0,77	0,95
EK	0,11	0,03	3,33	0,00	0,04	0,17
EKDIFF	4,60	3,17	1,45	0,15	-1,62	10,82
C	14.663,38	15.073,36	0,97	0,33	-14.901,84	44.228,6
Beob.	1.632,00	F-Test	136,51	0,00	R ²	0,18
Alle Personen, Übertragung mindestens 5 Jahre zurück						
ES	0,88	0,04	20,57	0,00	0,79	0,96
EK	0,11	0,03	3,28	0,00	0,04	0,17
EKDIFF	4,31	2,99	1,44	0,15	-1,54	10,17
C	13.456,42	15.269,27	0,88	0,38	-16.493,8	43.406,64
Beob.	1.580,00	F-Test	160,73	0,00	R ²	0,18
Alle Personen, Übertragung mindestens 10 Jahre zurück						
ES	0,87	0,10	8,54	0,00	0,67	1,07
EK	0,11	0,03	3,29	0,00	0,04	0,18
EKDIFF	4,08	2,82	1,44	0,15	-1,46	9,61
C	11.324,37	15.653,23	0,72	0,47	-19.379,81	42.028,55
Beob.	1.526,00	F-Test	38,75	0,00	R ²	0,13

Tabelle 6: Abhängige Variable Nettovermögen - Regressionsergebnisse für Haushalte

Variable	Koeffizient	Standardf.	t-Wert	Irrtumsw.	95%-Konfidenzintervall	
Alle Haushalte						
ES	0,66	0,12	5,51	0,00	0,43	0,90
EK	0,13	0,02	8,58	0,00	0,10	0,16
EKDIFF	11,14	7,12	1,56	0,12	-2,83	25,12
C	10.152,56	10.458,25	0,97	0,33	-10.372,93	30.678,05
Beob.	901,00	F-Test	39,50	0,00	R ²	0,23
Alle Haushalte, Übertragung mindestens 5 Jahre zurück						
ES	0,72	0,17	4,36	0,00	0,40	1,04
EK	0,13	0,02	8,08	0,00	0,10	0,16
EKDIFF	10,84	7,24	1,50	0,14	-3,38	25,05
C	9.959,62	10.956,07	0,91	0,36	-11.545,78	31.465,03
Beob.	820,00	F-Test	31,78	0,00	R ²	0,23
Alle Haushalte, Übertragung mindestens 10 Jahre zurück						
ES	0,88	0,22	3,96	0,00	0,44	1,31
EK	0,13	0,02	7,80	0,00	0,10	0,17
EKDIFF	10,40	7,34	1,42	0,16	-4,01	24,82
C	8.188,36	11.376,8	0,72	0,47	-14.145,95	30.522,67
Beob.	751,00	F-Test	26,65	0,00	R ²	0,23

Signifikanzniveau < 10 Prozent hervorgehoben.

Beide Beobachtungen sind plausibel: So ist – wie bereits erwähnt – die Verbindung zwischen persönlichem Einkommen und persönlichem Anteil am Haushaltsvermögen weniger eng als zwischen gesamtem Haushaltsvermögen und Haushaltseinkommen, insbesondere wenn die Zugewinnngemeinschaft unter Ehegatten und auch

Zurechnungsprobleme berücksichtigt werden.⁴⁰ Der etwas geringere durchschnittliche Einfluss der Erbschaften bzw. Schenkungen auf Haushaltsebene kann durch zwei Faktoren erklärt werden: Zum einen können Transfers zwischen Haushaltsmitgliedern erfolgen, die das aggregierte Vermögen des Haushalts nicht verändern. In der Definition der erklärenden Variablen ES auf Haushaltsebene, die durch Aufsummierung der von allen Haushaltsmitgliedern erhaltenen Erbschaften und Schenkungen ermittelt wurde, wurde dieser Effekt nicht berücksichtigt.⁴¹ Zum anderen kann ein Teil der Differenz auch damit erklärt werden, dass die Anpassungsmöglichkeiten auf individueller Ebene begrenzt sind. Plausibel lässt sich dies am Beispiel einer Immobilienerbschaft erklären: Eine von einem Haushaltsmitglied geerbte Immobilie kann üblicherweise nicht teilweise veräußert werden. Sofern Anpassungsreaktionen (in Form eines höheren Konsums in Reaktion auf die Erbschaft) stattfinden, müssen sich diese auf das übrige Geldvermögen beschränken, das – im Unterschied zur persönlich geerbten Immobilie – häufig mehreren Haushaltsmitgliedern, z.B. den Ehepartnern zu gleichen Teilen, zugerechnet wird. M.a.W.: Auch die Vermögen der keine Transfers empfangenden Haushaltsmitglieder werden von Erbschaften bzw. Schenkungen beeinflusst, so dass sich auf Haushaltsebene (bei negativem Einfluss) ein geringerer Koeffizient ergibt als auf individueller Ebene. Der deutliche Anstieg des Koeffizienten bei der Betrachtung von Erbschaften, die mindestens 10 Jahre zurückliegen, deutet allerdings darauf hin, dass diese Anpassung vermutlich nur vorübergehend ist.

Unterschiede sind in Bezug auf den Liquiditätsgrad der Erbschaften bzw. Schenkungen zu finden. Differenziert man zwischen Erbschaften, die Immobilienvermögen oder Betriebsvermögen enthalten, und solchen, die Vermögenswerte dieser Kategorien nicht enthalten, so zeigt sich auf Personenebene ein geringerer Koeffizient für das letztgenannte Aggregat. Tabelle 7 zeigt die ermittelten Koeffizienten mit dem Bestimmtheitsmaß der gesamten Schätzung im Vergleich. Im Ergebnis ist der in der Gesamtschätzung ermittelte hohe Koeffizient für die Erbschaften bzw. Schenkungen auf Personenebene vor allem auf Immobilientransfers bzw. auf die (allerdings in der Stichprobe nur vereinzelt auftretenden) Transfers von Betriebsvermögen zurückzuführen. Erbschaften bzw. Schenkungen von Geldvermögen und von sonstigem Sachvermögen erhöhen den individuellen Vermögenswert in geringerem Maße. Allerdings lässt sich dieser Effekt auf Haushaltsebene nicht bestätigen. Hier zeigen sich für beide Gruppen von Transfers ähnlich hohe Werte, so dass für den geringeren Koeffizienten auf Personenebene auch Zurechnungsprobleme verantwortlich sein können. Denn anders als bei Immobilienvermögen fehlt beim Geldvermögen

⁴⁰ Sowohl auf Personenebene als auch auf Haushaltsebene wurden Schätzungen mit einem kleineren Sample, in dem die Transfers mit „sonstigem Vermögen“ ausgeschlossen waren, durchgeführt. Sie ergaben nur geringfügig abweichende Ergebnisse.

⁴¹ Eine differenziertere Analyse ist prinzipiell möglich, da Angaben zur Beziehung des Transfergebers zum Transferempfänger sowie Daten dazu vorhanden sind, ob Personen des genannten Verwandtschaftsgrades noch zum Haushalt gehören.

eine über den Zeitpunkt des Transfers hinaus bestehende urkundliche Zuordnung des Transfervermögens zum Transferempfänger.⁴²

Ein deutlich geringerer Einfluss von Erbschaften und Schenkungen zeigt sich allerdings in einer Schätzung mit dem Nettogeldvermögen als abhängiger Variable (siehe Tabelle 13 im Anhang): Die hier ermittelten Koeffizienten sind durchweg erheblich geringer als für das Nettovermögen und für länger zurückliegende Transfers nicht mehr signifikant. Dieses Ergebnis deutet daraufhin, dass Anpassungen in der Vermögens-Konsum-Relation in Reaktion auf Erbschaften vor allem auf Vermögensbestandteile mit einem höheren Liquiditätsgrad beschränkt sind. Bei den Transfers mit Immobilienvermögen zeigt sich auf Haushaltsebene nach mindestens 5 oder 10 Jahren sogar ein negatives Vorzeichen, das für die oben formulierte These der Anpassung auf Haushaltsebene spricht. Allerdings ist dieser Effekt nicht signifikant.

Tabelle 7: Regressionsergebnisse mit Differenzierung nach dem Liquiditätsgrad der Transfers

Mindestzeitraum seit Transfer	Abhängige Variable: Nettovermögen Personen				Abhängige Variable: Nettovermögen Haushalte			
	Koeffizient ES	t-Wert	Irrtumswahrs.	R ²	Koeffizient ES	t-Wert	Irrtumswahrs.	R ²
mit Immobilien-/Betriebsvermögen								
Kein	0,88	20,33	0,00	0,19	0,66	5,08	0,00	0,23
5 Jahre	0,90	21,90	0,00	0,19	0,71	3,87	0,00	0,22
10 Jahre	0,90	8,72	0,00	0,13	0,87	3,59	0,00	0,23
ohne Immobilien-/Betriebsvermögen								
Kein	0,36	1,86	0,06	0,09	0,67	2,60	0,01	0,22
5 Jahre	0,33	1,65	0,10	0,09	0,73	2,33	0,02	0,22
10 Jahre	0,27	1,39	0,17	0,09	0,91	1,69	0,10	0,22

Koeffizienten für übrige Variable nicht ausgewiesen. Signifikanzniveau < 10 Prozent hervorgehoben.

Besonderen Aufschluss über die Effekte von Erbschaften bzw. Schenkungen auf die Vermögensverteilung versprechen Differenzierungen nach dem Vermögen vor Transfers und nach dem Einkommen der Transferempfänger. Wie oben erläutert, werden in Bezug auf das Ausgangsvermögen zwei Klassen unterschieden, die durch den Median des Lebenszeiteinkommens, das als Proxy für das Ausgangsvermögen dient, abgegrenzt sind. Eine entsprechende Differenzierung (siehe Tabelle 8) zeigt, dass deutliche Unterschiede zwischen den beiden Klassen in Bezug auf ihre Sparneigung aus Transfers bestehen: In der Klasse unterhalb des Medians werden mindestens knapp 90 Prozent des transferierten Vermögen thesauriert, sofern Immobilien und Betriebsvermögen in der Transfermasse enthalten sind. Für die Personen in

⁴² Bei Einbeziehung auch negativer Werte und in Kontrollschätzungen, in denen eine restriktivere Definition der Vermögensvariable verwendet wurde (keine Ersetzung von fehlenden Werten durch Nullwerte) zeigt sich der gleiche Effekt einer geringeren Sparneigung auf liquidere Transfers nur auf Personenebene.

der Klasse oberhalb des Median fällt der Koeffizient mit höchstens 0,76 niedriger aus. Die Ergebnisse werden auf Haushaltsebene in der Tendenz bestätigt. Lediglich für Transfers mit Immobilienvermögen oder Betriebsvermögen, die mindestens 10 Jahre zurückliegen, zeigt sich bei den Haushalten oberhalb des Medians ein vergleichbarer Koeffizient. Darüber hinaus scheint ihre Sparneigung aus dem Geldvermögen etwas höher zu sein. Hier ist der Koeffizient aber für länger zurückliegende Transfers nicht mehr signifikant. Eine ergänzende Schätzung über die gesamte Stichprobe (vgl. Tabelle 9), in der als zusätzliche erklärende Variable eine Dummyvariable D für die Lebenseinkommensklassen eingefügt wurde, bestätigt die Ergebnisse der Schätzungen für die Teilstichproben. D nimmt den Wert 1 an, wenn das Lebenszeiteinkommen unterhalb des Medians liegt, und hat den Wert 0 für Lebenszeiteinkommen oberhalb des Medians. Die Schätzgleichung ist hier wie folgt spezifiziert:

$$(5) \quad NV_i = \alpha + (\beta_1 + \beta_2 D)ES_i + \beta_3 EK_i + \beta_4 EKDIFF_i + \varepsilon_i$$

Die Dummyvariable ist auf Personenebene durchweg statistisch signifikant und weist einen positiven Wert auf: Auch dieses Resultat deutet darauf hin, dass Personen mit einem Lebenszeiteinkommen unterhalb des Medians mehr aus Erbschaften bzw. Schenkungen sparen als Personen oberhalb des Medianeinkommens. Auf Haushaltsebene ist die Dummyvariable ebenfalls durchweg positiv, aber nur noch in der Schätzung über alle Transfers auch signifikant.

Weniger deutliche Unterschiede zeigen sich zwischen den Einkommensklassen, gemessen am aktuellen äquivalenzgewichteten Haushaltseinkommen (vgl. Tabelle 16 im Anhang). Auch hier ist jedoch festzustellen, dass Personen bzw. Haushalte mit geringeren Einkommen Erbschaften bzw. Schenkungen tendenziell in etwas höherem Maße der Vermögensbildung zuführen, da die Koeffizienten für Erbschaften mit Immobilien- bzw. Betriebsvermögen etwas höher ausfallen. Ergänzende Schätzungen für die gesamte Stichprobe mit einer Dummyvariablen, die den Wert 1 für aktuelle Haushaltsäquivalenzeinkommen unterhalb des Medians und den Wert Null für darüber liegende Einkommen annimmt, zeigen signifikante positive Werte der Dummyvariablen für das gesamte Sample auf Haushaltsebene. Auf Personenebene und für Transfers, die mindestens 5 Jahre zurückliegen, lassen sich allerdings keine signifikanten Effekte mehr ermitteln (vgl. Tabelle 17 und 18 im Anhang).

Eine Unterscheidung nach Erbschaftsteuerklassen (siehe Tabelle 19 im Anhang) ergibt keine deutlichen Unterschiede für das Gesamtaggregat aller Erbschaften und Schenkungen sowie für Transfers, die Immobilien bzw. Betriebsvermögen enthalten. Offensichtlich scheint die Erbschaftsteuer hier keine Rolle zu spielen, weil die Freibeträge üblicherweise die Beträge der Erbschaften/Schenkungen übersteigen oder weil die Beträge der Transfers bereits netto angegeben worden sind. Unterschiede zwischen den Steuerklassen zeigen sich lediglich in Bezug auf Erbschaften, die kei-

ne Immobilien oder Betriebsvermögen beinhalten. Hier sind auf Haushaltsebene und individueller Ebene gegenläufige Effekte festzustellen, die angesichts des geringen Signifikanzniveaus nicht überbewertet werden sollten.⁴³ Tabelle 20 (im Anhang) illustriert abschließend die Reagibilität der Ergebnisse auf Änderungen des Aufzinsungsfaktors für die Erbschaften bzw. Schenkungen in der Vergangenheit. Die Ergebnisse sind abhängig von der durchschnittlichen Länge des Zeitraums, der seit den Transfers verstrichen ist, und können daher nicht ohne Rückgriff auf die Daten errechnet werden. Es zeigt sich, dass die Koeffizienten für die Erbschafts- bzw. Schenkungsvariable mit der Erhöhung des Aufzinsungsfaktors um einen Prozentpunkt im Durchschnitt um etwa 10 Prozent sinken, sofern ausschließlich signifikante Koeffizienten betrachtet werden.

⁴³ Eine ergänzende Schätzung mit einer Dummyvariablen für die Steuerklassenzugehörigkeit (nicht ausgewiesen) zeigt einen schwach signifikanten Koeffizienten nur für Transfers, die kein Immobilien- oder Betriebsvermögen enthalten und die mindestens 5 Jahre zurückliegen. Allerdings hat der Koeffizient nicht das erwartete negative Vorzeichen.

Tabelle 8: Regressionsergebnisse differenziert nach der Höhe des Lebenszeiteinkommens

Mindestzeitraum seit Transfer	Abhängige Variable: Nettovermögen Personen				Abhängige Variable: Nettovermögen Haushalte			
	Koeffizient ES	t-Wert	Irrtumswahrs.	R ²	Koeffizient ES	t-Wert	Irrtumswahrs.	R ²
Lebenszeiteinkommen unterhalb des Medians								
Kein	0,88	18,89	0,00	0,34	0,82	9,22	0,00	0,15
5 Jahre	0,92	15,58	0,00	0,37	0,89	5,69	0,00	0,11
10 Jahre	1,08	6,02	0,00	0,16	0,88	5,17	0,00	0,12
– mit Immobilien-/Betriebsvermögen								
Kein	0,88	18,57	0,00	0,36	0,88	8,70	0,00	0,16
5 Jahre	0,92	15,03	0,00	0,37	0,93	4,91	0,00	0,13
10 Jahre	1,11	5,85	0,00	0,16	0,95	4,40	0,00	0,13
– ohne Immobilien-/Betriebsvermögen								
Kein	0,47	1,26	0,21	0,02	0,28	0,78	0,43	0,07
5 Jahre	0,31	0,99	0,32	0,03	0,52	1,10	0,27	0,06
10 Jahre	0,28	0,86	0,39	0,03	0,18	0,62	0,54	0,06
Lebenszeiteinkommen oberhalb des Medians								
Kein	0,72	6,27	0,00	0,15	0,56	3,16	0,00	0,18
5 Jahre	0,69	5,65	0,00	0,14	0,64	2,82	0,01	0,17
10 Jahre	0,70	4,61	0,00	0,14	0,85	2,32	0,02	0,17
– mit Immobilien-/Betriebsvermögen								
Kein	0,76	6,48	0,00	0,15	0,48	2,41	0,02	0,16
5 Jahre	0,73	5,93	0,00	0,14	0,57	2,11	0,04	0,16
10 Jahre	0,73	4,71	0,00	0,14	0,83	1,96	0,05	0,16
– ohne Immobilien-/Betriebsvermögen								
Kein	0,35	1,73	0,09	0,12	0,80	2,43	0,02	0,16
5 Jahre	0,33	1,65	0,10	0,12	0,77	2,11	0,04	0,16
10 Jahre	0,28	1,40	0,16	0,12	1,08	1,58	0,12	0,16

Koeffizienten für übrige Variable nicht ausgewiesen, Signifikanzniveau < 10 Prozent hervorgehoben.

Tabelle 9: Abhängige Variable Nettovermögen – Regressionsergebnisse mit Dummyvariable für Lebenszeiteinkommen (Personen)

Variable	Koeffizient	Standardf.	t-Wert	Irrtumsw.	95%-Konfidenzintervall	
Alle Personen						
ES	0,69	0,12	5,82	0,00	0,46	0,93
Dummy	0,23	0,14	1,68	0,09	-0,04	0,50
EK	0,11	0,03	3,33	0,00	0,04	0,17
EKDIFF	4,58	3,14	1,46	0,15	-1,58	10,73
C	13.648,39	15.367,18	0,89	0,38	-16.493,14	43.789,92
Beob.	1.632	F-Test	105,08	0,00	R ²	0,18
Alle Personen, Übertragung mindestens 5 Jahre zurück						
ES	0,67	0,12	5,40	0,00	0,42	0,91
Dummy	0,29	0,15	2,00	0,05	0,01	0,58
EK	0,11	0,03	3,30	0,00	0,04	0,17
EKDIFF	4,27	2,94	1,45	0,15	-1,49	10,03
C	12.315,37	15.524,60	0,79	0,43	-18.135,70	42.766,43
Beob.	1.580	F-Test	73,46	0,00	R ²	0,19
Alle Personen, Übertragung mindestens 10 Jahre zurück						
ES	0,69	0,15	4,62	0,00	0,40	0,98
Dummy	0,46	0,24	1,89	0,06	-0,02	0,93
EK	0,11	0,03	3,32	0,00	0,05	0,18
EKDIFF	4,04	2,79	1,45	0,15	-1,43	9,51
C	10.053,88	15.887,27	0,63	0,53	-21.109,40	41.217,17
Beob.	1.526	F-Test	25,52	0,00	R ²	0,13

Tabelle 10: Abhängige Variable Nettovermögen – Regressionsergebnisse mit Dummyvariable für Lebenszeiteinkommen (Haushalte)

Variable	Koeffizient	Standardf.	t-Wert	Irrtumsw.	95%-Konfidenzintervall	
Alle Haushalte						
ES	0,53	0,18	2,98	0,00	0,18	0,87
Dummy	0,33	0,20	1,68	0,09	-0,06	0,72
EK	0,13	0,02	8,67	0,00	0,10	0,17
EKDIFF	11,14	7,14	1,56	0,12	-2,87	25,16
C	7.350,12	10.419,16	0,71	0,48	-13.098,67	27.798,91
Beob.	901	F-Test	42,52	0,00	R ²	0,24
Alle Haushalte, Übertragung mindestens 5 Jahre zurück						
ES	0,62	0,23	2,73	0,01	0,17	1,07
Dummy	0,30	0,28	1,06	0,29	-0,25	0,85
EK	0,13	0,02	8,11	0,00	0,10	0,17
EKDIFF	10,78	7,23	1,49	0,14	-3,42	24,98
C	7.942,21	10.899,15	0,73	0,47	-13.451,49	29.335,91
Beob.	820	F-Test	28,00	0,00	R ²	0,23
Alle Haushalte, Übertragung mindestens 10 Jahre zurück						
ES	0,85	0,37	2,33	0,02	0,13	1,57
Dummy	0,06	0,41	0,14	0,89	-0,74	0,85
EK	0,13	0,02	7,80	0,00	0,10	0,17
EKDIFF	10,41	7,35	1,42	0,16	-4,02	24,85
C	7.888,87	11.192,58	0,70	0,48	-14.083,83	29.861,58
Beob.	751	F-Test	23,98	0,00	R ²	0,23

Signifikanzniveau < 10 Prozent hervorgehoben.

6 Fazit und Zusammenfassung

Informationen zur Sparneigung aus erhaltenen Erbschaften und Schenkungen stellen ein wichtiges Bindeglied in Untersuchungen zu den Auswirkungen von intergenerationalen Transfers auf die private Vermögensbildung und die Vermögensverteilung dar. Die vorliegende Untersuchung analysiert diese Sparneigung für die im Sozio-oekonomischen Panel befragten über 30- bis unter 50-jährigen Personen bzw. Haushalte mit Haushaltsvorständen in dieser Altersgruppe. Ausgangspunkt sind Querschnittsregressionen, die den Vermögensbestand in 2002 durch das Lebenszeiteinkommen und in der Vergangenheit erhaltene Erbschaften bzw. Schenkungen erklären. Es werden mögliche Verzögerungen in der Anpassung der Vermögensbestände an unerwartete Erbschaften bzw. Schenkungen und unterschiedliche Liquiditätsgrade des übertragenen Vermögens berücksichtigt. Um den verzerrenden Einfluss für die Zukunft erwarteter weiterer Erbschaften auszuschließen, werden in die Analysen nur Personen bzw. Haushalte einbezogen, die nach eigener Auskunft keine solchen Transfers mehr erwarten.

Zusammenfassend konnten die folgenden Resultate erzielt werden:

- Die Sparneigung aus erhaltenen Transfers ist bei Betrachtung auf Personenebene hoch. Mehr als 80 Prozent der erhaltenen Transfers werden durchschnittlich der Vermögensbildung zugeführt. Dies gilt auch für Transfers, deren Erhalt bereits mindestens 5 oder 10 Jahre zurückliegt, so dass Anpassungsverzögerungen im Ausgabeverhalten keine wesentliche Rolle mehr spielen können.
- Auf Haushaltsebene lassen sich diese Ergebnisse grundsätzlich bestätigen. Allerdings resultieren z.T. etwas geringere Koeffizienten, die sowohl auf Transfers innerhalb des Haushalts als auch auf Anpassungen anderer Bestandteile des Haushaltsvermögens in Reaktion auf Erbschaften bzw. Schenkungen zurückgeführt werden können.
- Bei einer Differenzierung nach dem Liquiditätsgrad der Transfers zeigen sich weniger signifikante und – bei Betrachtung auf Personenebene – auch geringere Effekte: Die Sparneigung auf erhaltenes Geldvermögen und sonstiges Transfervermögen ist also vermutlich weniger stabil als in Bezug auf Immobilien und Betriebsvermögen.
- Differenziert man nach dem Vermögen der Haushalte ohne Berücksichtigung von Transfers, gemessen an der Näherungsvariable Lebenszeiteinkommen, so lassen sich deutliche Unterschiede in der Sparneigung auf Transfers feststellen. Danach ist die Sparneigung bei Personen, deren Lebenszeiteinkommen unter dem Median liegt, in Bezug auf Transfers von Immobilien bzw. Betriebsvermögen signifikant größer als bei Personen und Haushalten, deren Lebenszeiteinkommen größer als der Median ist. Auf Haushaltsebene lassen sich diese Ergebnisse ten-

denziell bestätigen. Eine ergänzende Unterscheidung nach dem aktuellen Haushaltsäquivalenzeinkommen weist weniger deutliche Unterschiede auf, allerdings zeigt sich auch hier eine etwas höhere Sparneigung bei Haushalten mit einem Einkommen unterhalb des Medians.

Die Ergebnisse lassen damit einerseits vermuten, dass intergenerationale Transfers künftig – wegen der hohen Sparneigung in Bezug auf diese Transfers und der zu erwartenden zunehmenden Erbschaftsvolumina – einen erheblichen Einfluss auf die Vermögensbildung der jüngeren Generationen haben werden. Die nach Vermögen und Einkommen differenzierten Ergebnisse deuten darauf hin, dass von Unterschieden in der Sparneigung tendenziell eher verteilungsnivellierende als konzentrationsverstärkende Effekte ausgehen, da die Sparneigung von Haushalten mit geringeren Ausgangsvermögen – zumindest bezogen auf Transfers, die Immobilien und Sachvermögen beinhalten – höher zu sein scheint.

7 Literatur

- Börsch-Supan, A., A. Reil-Held und R. Schnabel (2003), Household Saving in Germany, in: Börsch-Supan, Axel (Hrsg.), *Life Cycle Savings and Public Policy*, Amsterdam et al, 57-99.
- Braun, R. et al. (2002), *Erben in Deutschland*, Volumen, Psychologie und gesamtwirtschaftliche Auswirkungen, Deutsches Institut für Altersvorsorge, Köln.
- Davies, J. und Shorrocks (2000), The Distribution of Wealth, in: Atkinson, A. B. und F. Bourguignon (Hrsg.), *Handbook of Income Distribution*, Amsterdam, 605-675.
- Friedman, M. (1957), *A Theory of the Consumption Function*, Princeton.
- Hurd, M.D. und J.P. Smith (2001), Anticipated and Actual Bequests, in: Wise, D.A. (Hrsg.), *Themes in the Economics of Aging*, Chicago/London, 357-388.
- Jürges, H. (2001), Do Germans Save to Leave an Estate? An Examination of the Bequest Motive, *Scandinavian Journal of Economics* 103 (3), 391-414.
- Kessler, D. und A. Masson (1989), Bequest an Wealth Accumulation: Are Some Pieces of the Puzzle Missing, *Journal of Economic Perspectives* 3 (3), 141-152.
- Kotlikoff, L.J. (1988), The Role of Intergenerational Transfers in Aggregate Capital Accumulation, *Journal of Economic Perspectives* 2, 41-48.
- Kotlikoff, L.J. und L.H. Summers (1981), The Role of Intergenerational Transfers in Aggregate Capital Accumulation, *Journal of Political Economy* 89 (41), 706-732.
- Lüth, E. (2001), *Private Intergenerational Transfers and Population Aging*, Heidelberg/New York.

- Masson, A. (1988), Permanent Income, Age and the Distribution of Wealth, *Annales d' Economie Statistique* 9, 227-256.
- Mechnik, P.L. und M. David (1984), Income Distribution, Lifetime Savings, and Bequests, *American Economic Review* 73 (4), 672-690.
- Modigliani, F. (1988), The Role of Intergenerational Transfers and Life Cycle Saving in the Accumulation of Wealth, *Journal of Economic Perspectives* 2, 15-40.
- Modigliani, F. und R. Brumberg (1954), Utility Analysis and the Consumption Function: An Interpretation of Cross Section Data, in: Kurihara, K.K. (Hrsg.), *Post Keynesian Economics*, New Brunswick, 383-436.
- Reil-Held, A. (2002), *Die Rolle intergenerationaler Transfers in Einkommen und Vermögen älterer Menschen in Deutschland*, Mannheim.
- Rodepeter, R. (1999), *Konsum- und Sparentscheidungen im Lebenszyklus : Theorie, Evidenz und Simulation unter klassischen und alternativen Ansätzen*, Diss. Univ. Mannheim 1999, download unter: <http://www.uni-mannheim.de/mateo/verlag/diss/rodepeter/rodepeter.pdf> (26.02.03).
- Schlomann, H. (1992), *Vermögensverteilung und private Altersvorsorge*, Frankfurt/New York.
- Scholz, J.C. (2003), Comment on Edward N. Wolff, in: Munell, A.H. and A. Sundén (Hrsg.), *Death and Dollars. The Role of Gifts and Bequests in America*, Washington D.C., 381-388.
- Schupp, J. und M. Szydlík (2004), Erbschaften und Schenkungen in Deutschland, *DIW-Wochenbericht* 71 (29).
- White, H. (1980), A Heteroskedasticity-consistent Covariance Matrix Estimator and a Direct Test for Heteroskedasticity, *Econometrica*, 48:817-830
- Wolff, E.N. (2003), The Impact of Gifts and Bequests on the Distribution of Wealth, in: Munell, A.H. and A. Sundén (Hrsg.), *Death and Dollars. The Role of Gifts and Bequests in America*, Washington D.C., 345-378.

8 Anhang

Tabelle 11: Personen/Haushalte (über 30-jährige bis unter 50-jährige) mit Äquivalenzeinkommen des Haushalts netto unterhalb des Medians

	Personen			Haushalte		
	Beob.	Median	Mittelwert	Beob.	Median	Mittelwert
Nettovermögen (€)	259	95.000	127.300,8	226	125.000	174.144,9
Nettovermögen für Stichprobe ohne Erbschaften (€)	1.869	30.000	63.626,01	1012	35.000	90.551,87
Nettogeldvermögen (€)	223	12.500	20.474,51	202	14.500	26.736,28
Nettogeldvermögen für Stichprobe ohne Erbschaften (€)	1.529	8.000	18.388,45	882	10.000	21.712,51
Erbschaft, aufgezinst mit 3 %	259	20.013,6	50.793,51	226	23.709,1	55.532,42
Erbschaft in % des Nettovermögens der Stichprobe mit Erbschaften		21,07%	39,90%		18,97%	31,89%
Erbschaft in % des Nettovermögens der Stichprobe ohne Erbschaften		66,71%	79,83%		67,74%	61,33%

Tabelle 12: Personen/Haushalte (über 30-jährige bis unter 50-jährige) mit Äquivalenzeinkommen des Haushalts netto oberhalb des Medians

	Personen			Haushalte		
	Beob.	Median	Mittelwert	Beob.	Median	Mittelwert
Nettovermögen (€)	403	95.000	146.945,3	351	156.000	218.203,4
Nettovermögen für Stichprobe ohne Erbschaften (€)	1947	49.000	90.510,13	1.084	50.000	122.381,9
Nettogeldvermögen (€)	358	23.000	38.923,43	330	30.500	46.008,41
Nettogeldvermögen für Stichprobe ohne Erbschaften (€)	1.635	15.000	26.890,53	957	21.000	38.468,61
Erbschaft, aufgezinst mit 3 %	403	32.545,77	84.591,56	351	37.970,07	93.862,91
Erbschaft in % des Nettovermögens der Stichprobe mit Erbschaften		34,26%	57,57%		24,34%	43,02%
Erbschaft in % des Nettovermögens der Stichprobe ohne Erbschaften		66,42%	93,46%		75,94%	76,70%

Quelle für Tabellen 2-4: SOEP, eigene Berechnungen. Mediane und Mittelwerte mit Hochrechnungsfaktoren SOEP-Sample A-F 2002 gewichtet. Personen/Haushalte mit Erbschaften, wenn für Vermögen und Erbschaften/Schenkungen Betragsangabe vorhanden, Personen/Haushalte ohne Erbschaften/Schenkungen, wenn weder Betragsangabe vorhanden noch Vorhandensein angegeben. Erbschaften/Schenkungen bis 2001 berücksichtigt. Nur Personen/Haushalte mit positivem Nettovermögen.

Tabelle 13: Regressionsergebnisse für das Nettogeldvermögen

Mindestzeitraum seit Transfer	Abhängige Variable: Nettogeldvermögen Personen				Abhängige Variable: Nettogeldvermögen Haushalte			
	Koeffizient ES	t-Wert	Irrtums- wahrs.	R ²	Koeffi- zient ES	t-Wert	Irrtums- wahrs.	R ²
Kein	0,05	2,78	0,00	0,08	0,41	1,88	0,06	0,19
5 Jahre	0,04	2,93	0,00	0,07	0,01	0,28	0,78	0,09
10 Jahre	0,03	1,01	0,31	0,07	-0,01	-0,10	0,92	0,10
Mit Immobilien-/Betriebsvermögen								
Kein	0,04	2,62	0,01	0,08	0,42	1,78	0,08	0,22
5 Jahre	0,03	2,63	0,01	0,07	-0,05	-1,43	0,15	0,11
10 Jahre	0,02	0,67	0,50	0,07	-0,06	-1,58	0,11	0,12
Ohne Immobilien-/Betriebsvermögen								
Kein	0,17	1,25	0,21	0,07	0,38	2,47	0,01	0,12
5 Jahre	0,19	1,36	0,18	0,07	0,29	1,77	0,08	0,12
10 Jahre	0,16	1,42	0,15	0,07	0,36	1,36	0,17	0,12

Koeffizienten für übrige Variable nicht ausgewiesen, Signifikanzniveau < 10 Prozent hervorgehoben.

Tabelle 14: Abhängige Variable Nettovermögen – Regressionsergebnisse mit Dummyvariable für Transfers vor mind. 10 Jahren (Personen)

Variable	Koeffizient	Standardf.	t-Wert	Irrtumsw.	95%-Konfidenzintervall	
Alle Personen						
ES	0,85	0,05	17,24	0,00	0,76	0,95
Dummy	0,15	0,11	0,14	0,89	-0,21	0,24
EK	0,11	0,03	3,31	0,00	0,04	0,17
EKDIFF	4,60	3,17	1,45	0,15	-1,62	10,82
C	14.677,42	15.106,55	0,97	0,33	-14.952,92	44.307,76
Beob.	1632	F-Test	102,92	0,00	R ²	0,18
Transfers mit Immobilien-/Betriebsvermögen						
ES	0,86	0,47	18,59	0,00	0,77	0,96
Dummy	0,04	0,11	0,33	0,74	-0,19	0,26
EK	0,11	0,03	3,30	0,00	0,04	0,18
EKDIFF	4,65	3,20	1,45	0,15	-1,64	10,93
C	13.209,58	15.626,60	0,85	0,40	-17.442,03	43.861,19
Beob.	1548	F-Test	114,44	0,00	R ²	0,19
Transfers ohne Immobilien-/Betriebsvermögen						
ES	0,46	0,34	1,38	0,17	-0,20	1,12
Dummy	-0,20	0,37	-0,54	0,59	-0,92	0,52
EK	0,11	0,03	3,32	0,00	0,05	0,18
EKDIFF	4,04	2,78	1,45	0,15	-1,42	9,51
C	11.161,94	15.842,89	0,70	0,48	-19.914,35	42.238,24
Beob.	1521	F-Test	7,01	0,00	R ²	0,09

Tabelle 15: Abhängige Variable Nettovermögen – Regressionsergebnisse mit Dummyvariable für Transfers vor mind. 10 Jahren (Haushalte)

Variable	Koeffizient	Standardf.	t-Wert	Irrtumsw.	95%-Konfidenzintervall	
Alle Haushalte						
ES	0,50	0,13	3,92	0,00	0,25	0,75
Dummy	0,38	0,25	1,51	0,13	-0,11	0,87
EK	0,13	0,02	8,61	0,00	0,10	0,16
EKDIFF	11,05	7,07	1,56	0,12	-2,82	24,92
C	10.552,00	10.332,63	1,02	0,31	-9.726,97	30.830,98
Beob.	901	F-Test	32,70	0,00	R ²	0,24
Transfers mit Immobilien-/Betriebsvermögen						
ES	0,50	0,14	3,59	0,00	0,23	0,78
Dummy	0,36	0,28	1,29	0,20	-0,19	0,91
EK	0,12	0,17	7,26	0,00	0,09	0,16
EKDIFF	24,27	7,34	3,31	0,00	9,87	38,68
C	9.055,79	11.535,02	0,79	0,43	-13.589,08	31.700,66
Beob.	753	F-Test	24,57	0,00	R ²	0,23
Transfers ohne Immobilien-/Betriebsvermögen						
ES	0,52	0,23	2,32	0,08	0,08	0,97
Dummy	0,41	0,56	0,73	0,47	-0,69	1,51
EK	0,13	0,16	8,28	0,00	0,10	0,16
EKDIFF	9,40	6,61	1,42	0,16	-3,57	22,36
C	6,059,72	10.327,48	0,59	0,56	-14.212,72	26.332,15
Beob.	798	F-Test	28,97	0,00	R ²	0,22

Signifikanzniveau < 10 Prozent hervorgehoben.

Tabelle 16: Regressionsergebnisse differenziert nach der Höhe des aktuellen Haushaltsnettoeinkommens

Mindestzeitraum seit Transfer	Abhängige Variable: Nettovermögen Personen				Abhängige Variable: Nettovermögen Haushalte			
	Koeffizient ES _i	t-Wert	Irrtumswahrs.	R ²	Koeffizient ES _i	t-Wert	Irrtumswahrs.	R ²
Äquivalenzgewichtetes Haushaltsnettoeinkommen 2002 < Median								
Kein	0,98	7,75	0,00	0,15	0,88	4,42	0,00	0,14
5 Jahre	1,05	7,76	0,00	0,17	0,93	3,95	0,00	0,15
10 Jahre	1,06	6,98	0,00	0,14	0,87	3,24	0,00	0,14
– mit Immobilien-/Betriebsvermögen								
Kein	1,01	7,54	0,00	0,17	0,87	3,37	0,00	0,12
5 Jahre	1,09	7,52	0,00	0,17	1,00	2,84	0,00	0,13
10 Jahre	1,07	6,95	0,00	0,14	0,96	2,61	0,00	0,13
– ohne Immobilien-/Betriebsvermögen								
Kein	0,55	5,39	0,00	0,03	0,68	2,21	0,03	0,12
5 Jahre	0,48	4,56	0,00	0,04	0,54	1,64	0,10	0,12
10 Jahre	0,02	0,04	0,97	0,04	0,63	1,68	0,09	0,12
Äquivalenzgewichtetes Haushaltsnettoeinkommen 2002 > Median								
Kein	0,84	14,70	0,00	0,19	0,62	4,51	0,00	0,31
5 Jahre	0,84	14,99	0,00	0,19	0,65	3,33	0,00	0,30
10 Jahre	0,74	5,54	0,00	0,13	0,86	3,00	0,00	0,30
– mit Immobilien-/Betriebsvermögen								
Kein	0,85	16,66	0,00	0,19	0,62	4,19	0,00	0,30
5 Jahre	0,86	17,89	0,00	0,19	0,64	3,00	0,00	0,30
10 Jahre	0,78	5,81	0,00	0,13	0,87	2,83	0,01	0,30
– ohne Immobilien-/Betriebsvermögen								
Kein	0,26	0,83	0,41	0,11	0,63	1,83	0,07	0,29
5 Jahre	0,23	0,75	0,46	0,11	0,76	1,63	0,10	0,29
10 Jahre	0,27	1,36	0,17	0,11	1,04	0,97	0,33	0,29

Koeffizienten für übrige Variable nicht ausgewiesen. Signifikanzniveau < 10 Prozent hervorgehoben.

Tabelle 17: Abhängige Variable Nettovermögen – Regressionsergebnisse mit Dummyvariable für akt. Haushaltsnettoeinkommen (Personen)

Variable	Koeffizient	Standardf.	t-Wert	Irrtumsw.	95%-Konfidenzintervall	
Alle Personen						
ES	0,83	0,05	15,56	0,00	0,73	0,94
Dummy	0,13	0,14	0,87	0,39	-1,58	0,41
EK	0,11	0,03	3,34	0,00	0,04	0,17
EKDIFF	4,62	3,18	1,45	0,15	-1,63	10,87
C	14.426,98	15.079,35	0,96	0,34	-15.150,01	44.003,97
Beob.	1.632	F-Test	83,17	0,00	R ²	0,18
Alle Personen, Übertragung mindestens 5 Jahre zurück						
ES	0,84	0,05	16,09	0,00	0,74	0,94
Dummy	0,19	0,15	1,23	0,22	-0,11	0,49
EK	0,11	0,03	3,29	0,00	0,04	0,17
EKDIFF	4,33	3,00	1,44	0,15	-0,16	10,23
C	13.178,36	15.272,22	0,86	0,39	-16.777,65	43.134,38
Beob.	1.580	F-Test	88,00	0,00	R ²	0,18
Alle Personen, Übertragung mindestens 10 Jahre zurück						
ES	0,76	0,13	6,00	0,00	0,51	1,01
Dummy	0,27	0,20	1,33	0,18	-0,13	0,67
EK	0,11	0,03	3,30	0,00	0,05	0,18
EKDIFF	4,10	2,84	1,45	0,15	-0,15	9,66
C	11.003,44	15.694,68	0,70	0,48	-19.782,06	41.788,94
Beob.	1.526	F-Test	29,54	0,00	R ²	0,13

Tabelle 18: Abhängige Variable Nettovermögen – Regressionsergebnisse mit Dummyvariable für akt. Haushaltsnettoeinkommen (Haushalte)

Variable	Koeffizient	Standardf.	t-Wert	Irrtumsw.	95%-Konfidenzintervall	
Alle Haushalte						
ES	0,57	0,14	4,01	0,00	0,29	0,84
Dummy	0,44	0,25	1,80	0,07	-0,04	0,93
EK	0,13	0,02	8,70	0,00	0,10	0,16
EKDIFF	11,52	7,28	1,58	0,11	-2,76	25,80
C	8.224,49	10.341,59	0,80	0,43	-12.072,07	28.521,06
Beob.	901	F-Test	32,35	0,00	R ²	0,24
Alle Haushalte, Übertragung mindestens 5 Jahre zurück						
ES	0,61	0,20	3,04	0,00	0,22	1,00
Dummy	0,44	0,32	1,38	0,17	-0,18	1,06
EK	0,13	0,02	8,21	0,00	0,10	0,16
EKDIFF	11,20	7,40	1,51	0,13	-3,32	25,72
C	8.231,07	10.816,49	0,76	0,45	-13.000,39	29.462,53
Beob.	820	F-Test	26,39	0,00	R ²	0,23
Alle Haushalte, Übertragung mindestens 10 Jahre zurück						
ES	0,84	0,29	2,91	0,00	0,27	1,40
Dummy	0,13	0,40	0,33	0,74	-0,66	0,93
EK	0,13	0,02	7,87	0,00	0,10	0,17
EKDIFF	10,47	7,39	1,42	0,16	-4,03	24,98
C	7.620	11.187,55	0,68	0,50	-14.342,82	29.582,82
Beob.	751	F-Test	21,54	0,00	R ²	0,23

Signifikanzniveau < 10 Prozent hervorgehoben.

Tabelle 19: Abhängige Variable Nettovermögen – Regressionsergebnisse differenziert nach Steuerklassen

Abhängige Variable	Nettovermögen Personen				Nettovermögen Haushalte			
	Koeffizient ES	t-Wert	Irrtumswahrs.	R ²	Koeffizient ES	t-Wert	Irrtumswahrs.	R ²
Mindestzeitraum seit Transfer								
Steuerklasse 1								
Kein	0,88	19,3	0,00	0,18	0,68	3,76	0,00	0,22
5 Jahre	0,89	20,61	0,00	0,18	0,79	3,33	0,00	0,22
10 Jahre	0,89	7,15	0,00	0,12	1,03	3,10	0,00	0,22
– mit Immobilien-/Betriebsvermögen								
Kein	0,90	19,93	0,00	0,18	0,68	3,42	0,00	0,21
5 Jahre	0,91	20,78	0,00	0,18	0,80	2,97	0,00	0,22
10 Jahre	0,92	7,13	0,00	0,12	1,01	2,76	0,00	0,22
– ohne Immobilien-/Betriebsvermögen								
Kein	0,41	2,10	0,04	0,09	0,64	1,93	0,05	0,22
5 Jahre	0,38	1,91	0,06	0,09	0,74	1,88	0,06	0,21
10 Jahre	0,39	2,62	0,01	0,09	1,21	1,59	0,11	0,21
Steuerklasse 2 oder 3								
Kein	0,84	7,11	0,00	0,10	0,53	3,17	0,00	0,21
5 Jahre	0,84	6,87	0,00	0,10	0,53	3,06	0,00	0,21
10 Jahre	0,84	6,78	0,00	0,10	0,69	10,14	0,00	0,21
– mit Immobilien-/Betriebsvermögen								
Kein	0,84	7,20	0,00	0,10	0,45	2,26	0,02	0,21
5 Jahre	0,84	6,99	0,00	0,10	0,49	2,57	0,01	0,21
10 Jahre	0,85	7,08	0,00	0,10	0,66	8,95	0,00	0,21
– ohne Immobilien-/Betriebsvermögen								
Kein	0,32	0,26	0,80	0,09	1,85	1,95	0,05	0,20
5 Jahre	0,20	0,16	0,87	0,09	3,67	2,58	0,01	0,20
10 Jahre	-1,42	-0,99	0,32	0,09	2,83	2,47	0,01	0,20

Koeffizienten für übrige Variable nicht ausgewiesen. Signifikanzniveau < 10 Prozent hervorgehoben.

Tabelle 20: Abhängige Variable Nettovermögen – Regressionsergebnisse differenziert nach Aufzinsungsfaktoren

Zins	3 %			4 %			5 %		
Mindestzeit- raum seit Transfer	Koeff. ES	t-Wert	Irrtums- wahrs.	Koeff. ES	t-Wert	Irrtums- wahrs.	Koeff. ES	t-Wert	Irrtums- wahrs.
Personen									
Kein	0,86	18,96	0,00	0,78	17,54	0,00	0,71	15,30	0,00
5 Jahre	0,88	20,57	0,00	0,80	18,25	0,00	0,72	15,17	0,00
10 Jahre	0,87	8,54	0,00	0,75	8,47	0,00	0,65	8,33	0,00
– mit Immobilien-/Betriebsvermögen									
Kein	0,88	20,33	0,00	0,80	19,16	0,00	0,73	16,68	0,00
5 Jahre	0,90	21,90	0,00	0,81	20,35	0,00	0,73	16,91	0,00
10 Jahre	0,90	8,72	0,00	0,78	8,61	0,00	0,67	8,43	0,00
– ohne Immobilien-/Betriebsvermögen									
Kein	0,36	1,86	0,06	0,32	1,87	0,06	0,29	1,88	0,06
5 Jahre	0,33	1,65	0,10	0,29	1,67	0,10	0,26	1,69	0,09
10 Jahre	0,27	1,39	0,17	0,24	1,37	0,20	0,21	1,36	0,18
Haushalte									
Kein	0,66	5,51	0,00	0,60	5,50	0,00	0,54	5,30	0,00
5 Jahre	0,72	4,36	0,00	0,63	4,41	0,00	0,54	4,34	0,00
10 Jahre	0,88	3,96	0,00	0,73	3,89	0,00	0,60	3,73	0,00
– mit Immobilien-/Betriebsvermögen									
Kein	0,66	5,08	0,00	0,60	5,07	0,00	0,53	4,89	0,00
5 Jahre	0,71	3,87	0,00	0,63	3,96	0,00	0,54	3,93	0,00
10 Jahre	0,87	3,59	0,00	0,73	3,96	0,00	0,60	3,43	0,00
– ohne Immobilien-/Betriebsvermögen									
Kein	0,67	2,60	0,01	0,60	2,48	0,01	0,53	2,31	0,02
5 Jahre	0,73	2,33	0,02	0,63	2,19	0,06	0,54	2,02	0,04
10 Jahre	0,91	1,69	0,10	0,73	1,53	0,13	0,58	1,37	0,17

Koeffizienten für übrige Variable nicht ausgewiesen. Signifikanzniveau < 10 Prozent hervorgehoben.